[Morg]en-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 99.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9 Februar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Silberfrage in den Vereinigten Staaten

Im Dezember des eben verflossenen Jahres wurde im Repräsentantenhause des Kongresses der Vereinigten Staaten ein von dem Abgeordneten Bland eingebrachter Gesetzentwurf angenommen, wonach „von Zeit zu Zeit" in den Münzstätten der Union Silberdollars zu dem Gewicht von 412½ Gran (grains) geprägt werden sollen. Diese Silberdollars sollen dann für alle öffentlichen und Privat-Schulden als „gesetzliches Zahlmittel" (legal tendar) gelten, mit Ausnahme der Schulden, deren Bezahlung in Gold speziell stipulirt worden ist. Selbstverständlich ist durch diesen Beschluß des amerikanischen Repräsentantenhauses die auch für Europa höchst wichtige Frage, ob in den Vereinigten Staaten wiederum eine gemischte (Gold- und Silber-) Währung eingeführt, oder ob die gegenwärtig dort geltende reine Goldwährung beibehalten werden soll, von Neuem in den Vordergrund gebracht. Von 1792 bis 1873 bestand bekanntlich in den Vereinigten Staaten die Doppelwährung; Gold und Silber waren gesetzliches Zahlungsmittel. Das Verhältniß zwischen beiden Metallen stand damals ziemlich unverändert auf 1:15½; die Silberdollars waren nach dem Werthverhältnisse 1:16 ausgeprägt, die halben Dollars aber und die kleinen Theilmünzen wurden seit 1853 nach einem leichtern, als dem gesetzlichen Münzfuß (412½ Grans) ausgeprägt.

Erst am 12. Februar 1873 wurde der alte amerikanische Silberdollar demonetisirt und der Golddollar als Münzeinheit und als ausschließliches gesetzliches Zahlungsmittel erklärt. Die noch in Zirkulation befindlichen Silbermünzen sind der Handelsdollar im Gewicht von 420 Grans, der halbe Dollar im Gewicht von 192.9 Grans und die in demselben Verhältniß wie letzterer ausgeprägten Vierteldollars und Dimes.

Der Kongreß hatte mit der Einführung der reinen Goldwährung einen Schritt gethan, den alle großen Handelsnationen entweder schon gethan hatten oder seitdem gethan haben oder zu thun sich anschicken, weil die Verschiebung des Werthverhältnisses zwischen den beiden Metallen Gold und Silber die Aufrechterhaltung einer Doppelwährung ebenso unbequem, wie gefährlich gemacht hat. Die in der sogenannten lateinischen Münz-Konvention vertretenen Länder, z. B. Frankreich, Belgien, die Schweiz und Italien, würden sich vielleicht ohne Weiteres entschließen, das zu thun, was die Vereinigten Staaten im Jahre 1873 gethan haben, und die Niederlande — so wir nicht irren — im Jahre 1875, wenn sie nicht durch gewisse Verträge, die noch einige Jahre laufen, gebunden wären. Inzwischen haben diese Länder doch nach gegenseitigem Einverständniß die Ausprägung neuer Silbermünzen bedeutend herabgesetzt. Auf das Beispiel dieser Staaten könnte sich also die nordamerikanische Union nicht wohl berufen, wenn sie die in ihr seit 1873 auch gesetzlich, wie schon seit einem Vierteljahrhundert thatsächlich bestehende reine Goldwährung wieder mit einer gemischten vertauschen will.

Da der Silberdollar in den letzten Jahren sehr häufigen und bedeutenden Schwankungen unterworfen war, so daß er beinahe eine der ersten Eigenschaften, welche gutes Geld haben muß, nämlich Stabilität des Werthes, verloren hat, und gegenwärtig oft weniger werth ist, als der Greenback-Dollar, so lief die Wiedereinführung des Silberdollars als gesetzliches Zahlungsmittel auf eine Beschwindlung der nationalen Gläubiger der Union hinaus. Und da erfahrungsmäßig das schlechte Geld stets das gute aus dem Verkehr vertreibt, so würde der minderwerthige Silberdollar, wenn man ihm Zwangskurs verleihen wollte, in kurzer Zeit das Gold massenweise aus den Vereinigten Staaten treiben. Aus diesen und anderen Gründen dürfte daher die vom amerikanischen Repräsentantenhause angenommmene Bland'sche Silber-Bill im Bundessenate auf große Hindernisse stoßen. Der Finanz-Sekretär Morill empfahl in seinem Jahresberichte die Ausgabe von kleinen Silbermünzen bis zum Betrag von 80 Millionen Dollars, wofür dann Greenbacks (Papiergeld) eingelöst werden sollten. Für diese Ansicht sprach sich auch der Direktor der Vereinigten Staaten-Münze, Dr. Lindemann, aus; ferner soll der Zwangskurs des Silbergeldes von 5 Doll. bis auf 10 Doll. ausgedehnt werden. Der Bundessenator Sherman will sogar eine Ausdehnung des Zwangskurses des Silbergeldes bis auf 20 Dollars. Hieraus schließt das „Cincinnati Volksblatt," daß die in Rede stehende Silberbill im Bundessenate wahrscheinlich in diesem Sinne amendirt und in den Vereinigten Staaten der Satz aufrecht erhalten werde, daß die Rückkehr zur Baarzahlung dort die Einlösung der Greenbacks in Gold und überhaupt den vollen Wiedereintritt der Goldwährung bedeute.

Die zu St. Louis im Staate Missouri erscheinende „Westliche Post", welche bekanntlich das politische Organ von Karl Schurz ist, meint ebenfalls, daß der Hauptkampf in der Silberfrage im Bundessenate stattfinden werde, und zwar nach dem Erscheinen des Berichts der Silber-Kommission. Es scheint aber nach den Ausführungen dieses wohlunterrichteten Blattes sehr fraglich zu sein, ob die endgiltige Entscheidung über den in Rede stehenden Gegenstand noch in der gegenwärtigen Kongreßsitzung erfolgt, oder nicht. Die Wahrscheinlichkeit ist dagegen, vornehmlich weil die stärksten Einflüsse im Finanz-Ausschusse des Senats, welchem die Bland'sche Silberbill vorerst zur Erwägung und Berichterstattung überwiesen ist, ein voreiliges Handeln in dieser Sache nicht begünstigen. Sollte indeß der Senat doch den Gegenstand einer eingehenden Berathung unterziehen, so werden die Inflationisten, d. h. die Befürworter des uneinlösbaren Papiergeldes, welche die Silberbill so eifrig unterstützen, weil sie dieselbe ihren Zwecken dienstbar wähnen, sicherlich einige Dinge zu hören bekommen, die ihnen nicht in ihren Kram passen. Die meisten dieser Herren, welchen der National-Kredit der Union nicht sehr am Herzen liegt, glauben, daß, wenn sie den alten Silber-Dollar wieder als gesetzliches Zahlungsmittel einführen, die Vereinigten Staaten damit ihre öffentlichen und Privat-Schulden recht wohlfeil los werden können, weil der Silber Dollar an Werth bedeutend unter dem Gold-Dollar stehen wird. Das sieht auf den ersten Blick auch so aus, aber in der Praxis dürfte sich die Sache doch ganz anders machen. Das Silber ist bekanntlich, namentlich in Amerika, als Handelsartikel bedeutenden Werthschwankungen unterworfen. Vor etwa 7 Monaten stand es dort so niedrig im Preise, daß ein Silber-Dollar nur 79 Cents, statt 100, werth gewesen sein würde. Seitdem ist es wieder bedeutend gestiegen. Der Werth des Silbers hängt natürlich auch von dem Verhältniß des Bedarfs zum Vorrathe ab. Wenn der Bedarf im Verhältniß zum Vorrathe steigt, wird der Werth auch steigen. Machen die Vereinigten Staaten nun den Silber-Dollar wieder zum gesetzlichen Zahlungsmittel, und besonders, fangen sie erst an, einen ansehnlichen Theil ihrer Nationalschuld in Silber abzuzahlen, so wird natürlich der Bedarf von gemünztem Silber bei ihnen bedeutend größer sein, als er es jetzt ist. Mit der Nachfrage wird auch der Preis steigen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselben Leute, die in der Wiedereinführung des Silber-Dollars ein Mittel gefunden zu haben glauben, ihre Schulden leicht und bequem abzuschütteln, später entdecken, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben und daß das Schuldenabtragen nicht leichter, als früher, geworden ist. Dies wird voraussichtlich wenigstens so lange der Fall sein, bis die Silber-Produktion ansehnlich über das jetzige Maß hinaus gewachsen ist oder bis durch irgend welche Veränderung im Münzwesen anderer Länder oder im Welthandel das Verhältniß zwischen Bedarf und Vorrath von Neuem gewechselt hat. Das mag allerdings im Laufe der Dinge wieder eintreten und somit den Werth des Silbers neuen Schwankungen aussetzen. Aber in der hier angegebenen Thatsache findet sich auch der Grund, warum die Silberkönige im amerikanischen Bundessenate, die Herren Jones und Sharm aus dem „Silberstaate" Nevada, der Wiedereinführung der Silberwährung so eifrig das Wort reden. Ihnen ist es natürlich weniger darum zu thun, daß ein wohlfeileres Zahlungsmittel geschaffen werde, als vielmehr darum, daß das Silber, welches sie und ihre Genossen aus ihren Minen in Nevada produziren, so [illegible] steige; und sie wissen, daß es bedeutend im Preise steigen wird, sobald die Union für Münzzwecke eine viel größere Quantität davon verbraucht. Die Durchführung der mehrfach erwähnten Bland'schen Silberbill würde also voraussichtlich jenen Silberkönigen sehr viel nützen, Denen aber, die Schulden zu bezahlen haben, vorerst gar nicht.

Aus dem Vorstehenden dürfte sich nun folgendes Resultat ergeben: für die ökonomischen Verhältnisse der Vereinigten Staaten bringt die Wiedereinführung der Doppelwährung weder im Inlande, noch im Auslande einen festen und dauernden Vortheil, der National-Kredit der Union wird dadurch eher geschwächt, als gehoben, der im Werthe schwankende Silber-Dollar schafft in den Vereinigten Staaten ähnliche Uebelstände, wie ihre vielfach entwerthete und schwankende Papiervaluta, der Bundessenat wird deshalb die Bland'sche Silberbill entweder gar nicht, oder nur wesentlich amendirt annehmen. —n.

Unser berliner △-Korrespondent, welcher aus amtlichen Quellen zu schöpfen pflegt, hat bereits darauf hingewiesen, daß die verhältnißmäßig früh erfolgte Berufung des Reichstags, abgesehen von Anderem, auch eine Pression auf den Landtag dahin üben soll, eine Beschleunigung seiner Berathungen eintreten zu lassen. Die neueste „Prov.-Corresp." bemerkt in dieser Beziehung:

Nach dem bisherigen Verlauf der Etatsberathungen im Abgeordnetenhause ist zu besorgen, daß auch diesmal die Session des Landtages noch einige Tage neben der des Reichstages fortdauern werde. Doch konnte für den Reichstag mit Rücksicht auf die nothwendige Feststellung des Reichshaushalts vor dem 1. April ein späterer Termin nicht angesetzt werden.

Wir fürchten, daß es mit „einigen Tagen" nicht sein Bewenden haben wird. Die Art, wie die Zentrumspartei die Budgetberathung in die Länge zieht, wird es wahrscheinlich unmöglich machen, bis zur Reichstagseröffnung auch nur den Etat zu absolviren. Ganz abgesehen aber von den alsdann noch verbleibenden übrigen Vorlagen, welche jetzt bereits an den Landtag gelangt sind, steht noch eine ganze Reihe neuer Arbeiten in Aussicht. So sind neuerdings, wie bekannt, drei Gesetzentwürfe angekündigt worden: Ueber die Theilung der Provinz Preußen, über die sächsischen Domstifter und eine Novelle zum Provinzialdotationsgesetze. Außerdem spricht man noch viel von einer Vorlage wegen Ankaufs der Berlin-Dresdener-Eisenbahn ꝛc. Von vornherein ist von allen Seiten als Pensum der diesmaligen Landtagssession außer dem Etat nur das Allernothwendigste bezeichnet worden. Es scheint demnach, daß die Regierung die erwähnten Vorlagen für unaufschiebbar hält. Im Allgemeinen würde ein längeres Nebeneinandertagen der beiden Parlamente — und ein solches würde, wenn der Landtag alle ihm gestellten Aufgaben erledigen sollte, unvermeidlich sein — von allen Seiten höchst unangenehm empfunden werden. Es bleibt nur der eine Trost, daß vom nächsten Herbst an endlich wenigstens die Möglichkeit geschaffen sein wird, den Uebelstand defintiv zu vermeiden, und man kann nur wünschen, daß zur Durchführung dieser Möglichkeit von allen Seiten auch der nöthige gute Wille mitgebracht wird.

Wir haben vor einigen Tagen die wesentlichsten Gründe mitgetheilt, welche seitens der westpreußischen Minorität des Provinzial-Landtags der Provinz Preußen in einer an den Minister des Innern gerichteten Vorstellung für die Theilung geltend gemacht worden sind. Zur Ergänzung seien noch folgende Erwägungen der westpreußischen Freunde der Trennung hervorgehoben:

Was zunächst die z. Z. bestehende Gemeinschaft von Ost- und Westpreußen angehe, so sei die Provinz Preußen in ihrem jetzigen Bestande ungeachtet der äußeren Zusammengehörigkeit ihrer Theile dennoch thatsächlich kein geschlossener Organismus, sondern innerlich getrennt geblieben. Einen Beweis dafür liefere der Umstand, daß trotz der äußeren Gemeinschaft und trotz des gemeinschaftlichen Provinziallandtags die provinzialständischen Institute, die Irren- und Landarmen-Anstalten, die Blinden- und Taubstummen Institute für Ost- und Westpreußen getrennt bestehen, ihren abgesonderten Geld-Etat haben und gesondert verwaltet werden; also gerade auf den Gebieten, auf denen ein gemeinsames provinzielles Leben, wenn naturgemäß, sich entwickeln mußte, hätte die Macht der Thatsachen dennoch die Absonderung der beiden Theile der Provinz weiter und weiter entwickelt. Und das sei nicht verwunderlich, wenn man sich vergegenwärtige, daß die Provinz aus zwei historisch getrennten Gebieten, dem alten Ordenslande in der Hauptsache auf der einen und den in Folge der polnischen Theilungen erworbenen neuen Landestheilen auf der anderen Seite gewaltsam zusammengelegt sei und daß sie daneben eine seltene geographische Abnormität darstelle. Mit ihren 1134 Qu.-Meilen Flächeninhalt ist sie die weitaus größte der Monarchie, nur Schlesien mit 731 und Brandenburg mit 724 Qu.-M. kommen ihr entfernt nahe. Ihre weiteste Ausdehnung von Nimmersatt, beinahe an der Grenze, mit Kurland im Osten, bis Schloppe, an der Grenze mit der Neumark im Westen, beträgt 60 geographische Meilen eine Entfernung wie von Berlin nach Mainz, von Berlin nach Beuthen in Oberschlesien an der Grenze mit Oesterreich, von Berlin nach Hadersleben an der Grenze mit Jütland. Die Erstreckung der Provinz geht demgemäß über die Mündungsgebiete des Niemen, des Pregels und der Weichsel hinweg, selbst bis dahin, wo noch Seitenflüsse der Netze und durch diese der Warthe und der Oder zuströmen. Diese über alle Maßen ungünstige geographische Lage beweise durchschlagend, daß durch Bildung der Gesammtprovinz Landestheile zusammengelegt sind, die miteinander in durchaus keiner Verbindung stehen und bei einheitlicher Verwaltung außerdem eine erfolgreiche Thätigkeit im Einzelnen unmöglich machen. Wenn man sich dieser prinzipiellen Erkenntniß nicht länger verschließen könne, dann sei aber gerade der gegenwärtige Augenblick der dringende, um die an sich nothwendige Theilung herbeizuführen. Das Inslebentreten der neuen Provinzial-Ordnung, die eine neue Organisation der Provinzialbehörden verlange und gleichzeitig eine neue Finanzwirthschaft der Provinz inaugurire, zwinge gerade jetzt die Frage im Sinne der Theilung der Provinz zum Austrage zu bringen. Einer solchen inneren Nothwendigkeit gegenüber müsse auch der Einwand schweigen, daß in Folge der Trennung ein zweites Oberpräsidium und Landesdirektorium zu schaffen sei. Das seien kleine finanzielle Bedenken, die vor dem inneren Bedürfnisse zurücktreten müßten. Und weiter, was die Besorgnisse angehe, die deutschen Bewohner Westpreußens isolirt würden dem Andrange des Polenthums sich demnächst nicht gewachsen erweisen, so genüge der Hinweis darauf, daß von den 1,300,000 Bewohnern Westpreußens nur 430,000, also etwa der dritte Theil Polen seien und daß, vollends auf den westpreußischen Kreistagen, welche doch die Wahlkörperschaften für den neuen westpreußischen Landtag bilden, das polnische Element in verschwindender Minderheit sich geltend mache — naturgemäß, da selbst in den polnischen Bezirken der größere Besitz und die Mehrheit in den Städten schon jetzt in den Händen der Deutschen seien. Und endlich für den Fall, daß die Theilung der Provinz eine Thatsache werden sollte, würde die Größe und Einwohnerzahl jeder der beiden Hälften im Vergleich zu anderen Provinzen der Monarchie nicht geringer erscheinen, und demgemäß sei der Einwand, man würde zu kleine Verwaltungseinheiten hervorrufen, nicht zutreffend. Die Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen (Ostpreußen) mit zusammen 671 Quadratmeilen und 1,800,000 Einwohnern, und die Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder (Westbreußen) mit zusammen von 462 Quadratmeilen und 1,300 000 Einwohnern würden gegenüber Pommern mit 547, Posen mit 525, Sachsen mit 458, Westfalen mit 366, Schleswig-Holstein mit 339, Nessen-Nassau mit 288 Quad.-Meilen, und gegen Posen mit 1,600,000, Hessen-Nassau und Pommern mit je 1,400,000, Schleswig-Holstein mit etwas über eine Million Einwohnern nicht zu klein erscheinen.

Die Stadt Elbing gehört bekanntlich zu den wenigen westpreußischen Städten, welche der Theilung widerstreben. Dementsprechend hat der Magistrat am 3. d. unter Vorbehalt der einzuholenden Zustimmung der Stadtverordneten folgenden, von der „D. Z." mitgetheilten Beschluß gefaßt:

Den der Stadt Elbing angehörenden Landtagsabgeordneten Wiedwald aufzufordern, er möge in erster Linie dahin wirken, daß die Theilung der Provinz Preußen überhaupt unterbleibe. Da aber das schwerlich zu erwirken sein wird, so möge er bei den bevorstehenden Kommissions- und Plenarverhandlungen die bestimmte Erklärung abgeben, daß Elbing keineswegs von Westpreußen abgetrennt werden wolle, daß es aber in seinem wie im Interesse der gesammten Provinz liege, auch die ebenfalls im Verkehrsgebiete der Weichsel belegenen vorzugsweise mit den Weichselstädten, vor Allem mit Elbing, im gegenseitigen Verkehr stehenden, ostpreußischen Kreise Pr. Holland, Mohrungen und Osterode in die neuzubildende Provinz Westpreußen aufzunehmen. Weil es jedoch wider Recht und Billigkeit sei, über das Schicksal dieser Kreise zu entscheiden, ohne sie zuvor zu hören, ihre Gegengründe und ihre eigene Willensmeinung gebührend zu berücksichtigen, so möge der genannte Abgeordnete ferner beantragen, daß in dem betreffenden Gesetze die Grenzbestimmung zwischen Ost- und Westpreußen noch offen gelassen und erst durch ein späteres nach vorangegangenen Verhandlungen mit jenen Kreisen zu beschließendes Gesetz nachgetragen werde.

Am 5. d. beschäftigte die Angelegenheit der Theilung auch die Stadtverordneten-Versammlung zu Elbing, in der es ziemlich stürmisch zuging. Wie der „K. H. Z." meldet, brachte schließlich der Vorsitzende, Kommerzienrath Grunau, folgende Punkte zur Abstimmung, welche zum Theil einstimmig angenommen wurden:

1) Die Versammlung sieht auch heute, wie vor drei Jahren, die Nothwendigkeit einer Theilung nicht ein. 2) Sollte eine Theilung jedoch beliebt werden, so bittet sie um Vertagung der Angelegenheit bis zur nächsten Session event. um eine Aufschiebung der Grenzregulirung. 3) Diese Beschlüsse sollen nach Beitritt des

Magistrats unserem Abgeordneten Wiedwald mitgetheilt werden, damit sie zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte von ihm zur Geltung gebracht werden können.

Die systematische Verdächtigung der deutschen Politik, welche neuestens von hervorragenden publizistischen Organen jenseits der Vogesen auf das Eifrigste betrieben wird, und die so weit geht, daß sie mißverstandene oder gar apokryphe Stellen aus deutschen Schulbüchern (u. a. Daniel's Geographie) als Beweismaterial herangeschleppt, erscheint in mehr als eigenthümlichem Lichte, wenn man damit das unlautere Treiben vergleicht, das sich in den zum Gebrauch der französischen Schuljugend dienenden Lehrmitteln breit macht. Ein Freund der „Nordd. Allg. Ztg." hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die noch von dem Unterrichtsminister Napoleons, Hrn. Duruy herrührende „Petite histoire de France" (Paris Hachette, Auflage von 1875) auf die Methode ihrer geschichtlichen Darstellung zu prüfen, und hat als Resultat seiner Durchsicht eine Blumenlese von Zitaten gesammelt, deren Kenntnißnahme für jeden deutschen Mann lehrreich sein dürfte. Zwecks Kultivirung freundnachbarlicher Beziehungen zu Preußen-Deutschland erhält der französische Schüler aus dem Duruy'schen Buch nachstehende Direktive:

(Pag. 271. „Preußen, das seit Friedrich dem Großen von der Wiederaufrichtung des alten deutschen Reiches träumte, wußte recht wohl, daß es dieses für Europa bedrohliche Glücksspiel nur durch die militärische Demüthigung Frankreichs erreichen könne und bereitete mit unermüdlicher Ausdauer die Mittel dazu vor. An der Hand der Geschichte, der Poesie und Wissenschaft reizte es den deutschen Patriotismus bis zum Uebermaß gegen den „Erbfeind", wie die preußischen Zeitungen sich ausdrückten . . . Im Mittelpunkt Europas stellte es die furchtbarste Kriegsmaschine auf, welche die Welt je gesehen: 1,500,000 ausgebildete und bewaffnete Soldaten — ein ganzes Volk in Waffen Und die Handhabung dieser entsetzlichen Maschine vertraut es Männern an, die sich um keinerlei Skrupel der Gesetze, des Rechts und der Ehre kümmerten, weil sie ganz laut das Wort ausriefen: Macht geht vor Recht."

(Pag. 272). „Frankreich sah diese ungeheuren Rüstungen, die auf seinem eigenen Gebiete durch das sorgsame und geheime Studium aller seiner Aktions- und Widerstandsmittel beendigt wurden, nicht oder wollte sie nicht sehen . . . . Zu guter Letzt endlich war Preußen geschickt genug, daß es sich einen Krieg erklären ließ, den es sehnlichst wünschte und seit 15 Jahren vorbereitete."

(Pag. 274.) „Nachdem es ein Volk von 1,600,000 Seelen (Elsaß und Lothringen) wie eine willenlose Heerde behandelt hatte, hoffte man Frankreich für lange Zeit zu erschöpfen, indem man ihm eine Kriegsentschädigung von 5 Milliarden aufbürdete. Wer aber berechnet die vielen hundert in Form von Kriegskontributionen ausgepreßten Millionen, die den Gemeinden auferlegten Requisitionen, die von Privatpersonen erzwungenen Lösegelder; wer die Diebstähle an Mobiliar, Silberzeug, Büchern, Gegenständen der Kunst und Wissenschaft, welche Dinge über den Rhein geschafft wurden; wer die Zerstörung von Häusern und Schlössern, von Meierhöfen und ganzen Dörfern, ohne daß Vertheidigungszwecke dies erforderten; wer die kaltblütig oder völkerrechtswidrig begangenen Mordthaten; wer die unter allen Vorwänden, Namen und Formen betriebenen Räubereien, Schändungen und Beschimpfungen, deren sich Deutschland in seiner alten Eifersucht auf Frankreich während dieses halbjährigen Krieges schuldig gemacht hat, eines Krieges, der in seinen methodischen Verheerungen an die schlimmste Zeit der Kriege der Vergangenheit erinnert!"

„Frankreich wird das Gedächtniß an so viel durch heuchlerischen Ehrgeiz erzeugtes Elend, an so viel durch wissenschaftliche Barbarei zugefügte Schmach, an seine für Werke des Friedens, der Wissenschaft und der Zivilisation verloren gegangenen 15 Milliarden bewahren. Aber es wird sich, sei es durch die Gewalt der Waffen oder der Ideen, rächen, wenn es klug genug ist, um der Welt das zur Nachahmung reizende Schauspiel eines Volkes, das sich regenerirt, zu geben", u. s. w.

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. Februar. Auf der Tagesordnung der morgen stattfindenden Bundesrathssitzung stehen an Vorlagen des Reichskanzleramts: der Beitritt Deutschlands zu der Vereinbarung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien über den Schutz nützlicher Vogelarten; die Zulässigkeit der Erhebung von Eisenbahn-Expeditionsgebühren im Durchgangsverkehr: die Einwirkung der Eisenbahn-Frachttarife auf die Konkurrenzfähigkeit der Spiritus-Exportsätze, die Feststellung des Feingehaltes der Gold- und Silberwaaren und endlich der Entwurf eines Patentgesetzes; — ferner Mittheilungen über die Feststellung von Normalmaßen für den Ausbau von Wasserstraßen und über die Einziehung des Staatspapiergeldes Schwarzburg-Rudolstadt. Weiter soll Beschluß gefaßt werden über den Antrag, betreffend die Wiedervorlegung des Gesetzentwurfs wegen der Untersuchung von Seeunfällen. — Der Etat für das Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen pro 1877/78 beziffert sich in seinen fortdauernden Ausgaben auf 171,760 Mark, 47,770 Mark mehr als im Vorjahre. Unter den Mehrausgaben finden sich 20,000 Mark für sächliche und gemischte Ausgaben, welche bisher aus den betreffenden Fonds des Reichskanzleramts bestritten wurden, für welche aber die Errichtung eines besonderen Fonds sich als nothwendig erwiesen hat.

— [Abgeordnetenhaus und Herrenhaus] tagten am 7. d. nebeneinander. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich zunächst mit dem Antrage Reichensperger: Die Erwartung auszusprechen, daß die Regierung den Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 5. Februar 1876, betreffend die Beschlagnahme der Pfarrdotalgüter, einer wiederholten rechtlichen Prüfung unterziehen werde. Der Oberpräsident hat die Beschlagnahme vorgenommen auf Grund des Gesetzes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer. Die Kontroverse dreht sich nun darum, ob die in Rede stehenden Pfarrdotalgüter Eigenthum des Staates sind oder nicht. Die Güter, auf der linken Rheinseite belegen, sind seiner Zeit von der französischen Regierung eingezogen, nachher aber restituirt worden. Die Regierung geht nun von der Ansicht aus, daß durch diese Restitution der Kirche nur der Nießbrauch überlassen, die Güter selbst aber im Eigenthum des Staates verblieben seien. Dagegen suchte der Antragsteller in langer juristisch-technischer Ausführung nachzuweisen, daß die Kirche sich im vollen Eigenthumsrecht befinde. Der Standpunkt der Regierung wurde eben so entschieden von dem Ministerial-Direktor Förster vertreten. Im Uebrigen ist der Rechtsweg beschritten und die Sache schwebt noch. Die Abgeordneten Lasker und Miquel beschränkten sich vorzugsweise auf die Frage, ob die Entscheidung der Angelegenheit durch den Kompetenzgerichtshof — die Regierung hat den Kompetenzkonflikt erhoben — nicht vielleicht als Versperrung des Rechtswegs zu betrachten sei. Zum Zweck der Untersuchung dieser Frage wurde der Reichensperger'sche Antrag an die Justizkommission verwiesen. Der Antrag des Abgeordneten Schmidt-Sagan auf Aufhebung der Brückenzölle ging an die Budgetkommission. Dann wurden Wahlprüfungen vorgenommen.

Das Herrenhaus hat den dem Landtage schon wiederholt vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, durchberathen und durch Annahme eines von Hasselbach eingebrachten Amendements zu dem Landrathsparagraphen (§ 10) den Stein des Anstoßes, den die Vorlage sonst im Abgeordnetenhause sicher gefunden hätte, aus dem Wege geräumt. Im Uebrigen wurde die Regierungsvorlage unverändert angenommen. Das Hasselbach'sche Amendement beschränkt die Zulassung von Landräthen ohne die Befähigung für den höhern Verwaltungs- oder Justizdienst, auf die vor den Kreistagen präsentirten Kandidaten, eine Einschränkung, gegen welche der Minister des Innern sich vergeblich wehrte.

— Der „Wes. Ztg." wird in einem Privatbriefe Einiges über die s. Z. schon kurz gemeldeten Reibereien geschrieben, welche zwischen deutschen und französischen Matrosen in Smyrna vorgekommen sind. In dem Briefe heißt es u. A.:

Wir liegen hier in Smyrna mit einem französischen Kriegsschiffe, dem „Chateau Renard", zusammen; an Bord desselben befinden sich einige junge Leute, die 1870 an dem bei Havana gelieferten Gefechte theilnahmen, in welchem der „Meteor" bekanntlich obsiegte. Seit unserer Ankunft hier trugen die Franzosen gegen die Mannschaft des „Meteor" eine Feindschaft zur Schau, welche ahnen ließ, es würde zu Reibereien kommen. Die Franzosen zeigten mehrere Male große Lust, anzugreifen, hüteten sich jedoch, da die Deutschen zufällig immer die Uebermacht hatten. Sonntag, den 14. Januar, wurden von unserem Schiffe 12 Mann beurlaubt, auch vom „Friedrich Karl" nur die gleiche Anzahl. Hiervon mußten die Franzosen unterrichtet sein, denn sie verabredeten am Nachmittage in einem Café chantant, daß sie die Deutschen überfallen wollten. Mehrere anwesende Deutsche und Griechen hörten diese Gespräche, konnten jedoch unsere Leute, welche außerhalb der Stadt waren und erst Abends zurückkehrten, nicht mehr warnen. So wurden diese in einem Café während eines Tanzes von den Franzosen, welche sich, etwa 30 Mann stark, mit Knütteln bewaffnet hatten, überfallen und es entspann sich eine furchtbare Schlägerei, welche, obgleich die Franzosen das Lokal räumen mußten, einen unglücklichen Ausgang nahm. Der Oberfeuerwerksmaat Rosenstein und mehrere andere Maate gaben sich alle Mühe, die Ruhe aufrecht zu erhalten, aber es war nicht möglich; Rosenstein erhielt hierbei einen Dolchstich in die rechte Schläfe und brach todt zusammen. Der Stoß war mit einer solchen Wucht geführt, daß er die Hirnschale durchstoßen hatte. Das Begräbniß fand mit allen militärischen Ehren statt. Der Zug, an dem sich die Beamten des deutschen Konsulats, die Offiziere und Mannschaften unserer Schiffe betheiligten, wurde von einer großen Volksmenge begleitet. Bei der von dem französischen Konsul geführten Untersuchung gelang es den Franzosen herauszufinden, welcher, mit einem Dolche bewaffnet, sich in der Nähe Rosenstein's aufgehalten hatte und dieser wird wohl der Mörder sein. Wir haben an Rosenstein einen unserer besten Kameraden verloren. Derselbe diente bereits 11 Jahre, war 1871 auf einem der eroberten Kanonenböte in Frankreich gewesen, besuchte 1872 74 die Feuerwerksschule zu Berlin und sollte in kurzer Zeit zum Feuerwerker (Deckoffizier) befördert werden. Unter unseren Mannschaften herrscht eine furchtbare Erbitterung und wird man den Franzosen diesen Todten so leicht nicht vergessen. Der „Chateau Renard" hat am folgenden Mittwoch Smyrna verlassen, nachdem der Kapitän sich noch geweigert, für die von den Herren Franzosen zerschlagenen Geräthe und Möbeln die geforderte Entschädigung von 40 Lire zu leisten.

— Ueber eine in Aussicht genommene Reorganisation des Kadettenkorps bringt die „Deutsche volksw. Corresp." aus „gut orientirter" Quelle nachstehende Mittheilungen:

Die Reorganisation wird in der Weise vollzogen werden daß sie bei der wissenschaftlichen Erziehung einsetzt und dieselbe einer fundamentalen Revision unterzieht. Dieser Weg beläßt dem jungen Mann die bisherige ausgezeichnete militärisch-körperliche Erziehung und ermöglicht es ihm andererseits bei dem Herannahen des Zeitpunktes, wo der Uebertritt in die Armee stattfindet, event. dennoch einen anderen Beruf zu ergreifen. Das im Kadettenhause abzulegende Schluß-examen (Fähnrichs-Examen) soll nämlich staatlich dem Gymnasial-Abiturienten-Examen gleichgestellt werden. Wie wir vernehmen, ist die betreffende Kabinets-Ordre bereits unterschrieben und wird demnächst im „Militär-Verordnungsblatt" publizirt werden. Ein fest entschiedener Einfluß zu Gunsten dieser Reorganisation ging vom Kronprinzen aus. Dieselbe wird derart vollzogen werden, daß dem bisherigen wissenschaftlichen Kursus im Kadettenhause, welcher bekanntlich 6 Jahre und die Klassen Sexta bis Prima umfaßt, 3 weitere Jahre mit den Klassen Septima, Oberprima und Selekta werden hinzugefügt werden. (Eine Selekta und Oberprima für eine militärische Wissenschaft gab es bereits; die neu zu schaffenden Klassen desselben Namens werden indessen einen rein wissenschaftlichen Kursus haben). Durch eine derartige Verlängerung der wissenschaftlichen Lernzeit hofft man, da die Gymnasialzeit ebenfalls nur 9 Jahre umfaßt, das Schluß-Examen auf eine derartige wissenschaftliche Höhe zu bringen, daß es, wie bereits gesagt, staatlich dem Abiturienten-Examen gleichgestellt werden kann. Die in die Armee eintretenden Kadetten würden demgemäß, statt wie bisher im 16. bis 18. Jahre, nunmehr erst im 19. bis 21. Jahre übergeführt werden. Die Verlängerung des Lernkursus würde vorzugsweise ein gründliches Studium der Klassiker in der lateinischen Sprache, so wie die Aufnahme der griechischen Sprache als neuen Lehrgegenstand bezwecken.

— Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des berliner Arbeitervereins hat sich am 5. d. mit der „gegenwärtigen Nothlage" beschäftigt. Die Redner äußerten sich übereinstimmend etwa dahin: „Schon seit Jahren herrsche ein wirthschaftlicher Nothstand, der fast ohne Beispiel in der Geschichte dastehe. Nicht die mindeste Aussicht auf Besserung dieses Uebelstandes sei vorhanden; im Gegentheil, immer größer und allgemeiner werde die Arbeitslosigkeit und damit der Hunger und das Elend der Massen. Selbst die eifrigsten Verfechter der Manchester Theorie müssen nachgerade einsehen, daß solchen Verhältnissen gegenüber die Selbsthülfe ohnmächtig und daß es hohe Zeit sei — solle Hungertyphus und Verbrechen nicht noch immer größere Ausdehnung gewinnen — daß seitens der Behörden zur Linderung des Nothstandes etwas geschehe. Für eine ganze Anzahl Projekte, wie die Stadtbahn, das städtische Irren- und Armenhaus, für sonstige Eisenbahn- und Kanalbauten u. s. w. seien längst die Gelder bewilligt und nichts von Alledem werde in Angriff genommen. Schon seit undenklichen Zeiten fordere die berliner Bürgerschaft, daß die Brutstätte alles Lasters, die Königsmauer, entfernt werde. Würde man jetzt zur Niederreißung der Königsmauer schreiten, dann könnte man zwei Fliegen mit einem Schlage tödten. Der Staat, der der Steuer- und Wehrkraft seiner Einwohner bedürfe, habe doch ein sehr hohes Interesse, daß dem jetzigen allgemeinen Nothstande möglichst bald Einhalt gethan werde. Anstatt dessen erhöhe man aber blos die Steuern und empfehle die Reduktion der Arbeitslöhne." Es wurde schließlich beschlossen: „Der Vorstand wird beauftragt, dem Abgeordnetenhause, Magistrat und Stadtverordnetenkollegium schleunigst persönlich eine Petition zu überreichen, in welcher diese Körperschaften ersucht werden, durch schleunige Inangriffnahme größerer Bauten und Arbeiten zur Linderung der großen Noth, in der sich die arbeitenden Klassen jetzt befinden, beizutragen."

Insterburg, 5. Februar. Das hiesige Appellationsgericht verhandelte vorgestern in 2. Instanz den Prozeß wegen Mißhandlung eines Gefangenen in Bialla bei Johannisburg gegen den dortigen Kreisrichter R. und den prakt. Arzt Dr. F. Wie aus der Mittheilung über die erstinstanzliche Prozeßverhandlung erinnerlich sein wird, hatten beide einen Gefangenen, der nicht sprechen wollte, mit einer glühend gemachten Papierscheere an empfindlichen Körperstellen gezwickt. Der Gerichtshof rechnete es den beiden Angeklagten als Milderungsgrund an, daß sie es mit einem sehr hartgesottenen Sünder zu thun gehabt und bestätigte demgemäß das Erkenntniß der 1. Instanz, welches den Kreisrichter R. zu 6 Wochen Gefängniß, den Dr. F. zu 300 Mark Geldstrafe verurtheilte.

VII. Symphonie-Konzert.

Das Mittwochs-Konzert brachte 2 Ouvertüren: „Jessonda" von Spohr und „Figaro's Hochzeit" von Mozart. Erstere, im Jahre 1823 in Kassel entstanden, zeigt die klassische Eigenart des Meisters im vollen Maße. Da die Oper heute nur selten noch auf größeren Bühnen gegeben wird, so verdient die Wiedergabe ihres im Konzertsaale zu ermöglichenden einleitenden Theiles vollste Würdigung. Mozart's Ouvertüre schien uns unter beinahe übertriebener Hast etwas zu leiden. Man hat die Dauer der gesammten Ouvertüre bei geschickten Kapellen auf 4 Minuten zu berechnen versucht; wir kamen am Mittwoch auf nur $3\frac{1}{2}$, und bei aller Achtung vor der gewandten Geläufigkeit der Violinen mußte man im Vergleich mit gehörten früheren Wiedergaben der Worte Bräsig's gedenken: „In der Richtigkeit war er mir über, in der Fixigkeit ich aber ihm."

Die Perle des Abends war Beethoven's C-moll-Konzert für Pianoforte mit Begleitung des Orchesters. Man mußte es wieder auf's Neue empfinden, wie froh wir hier in Posen sein können, daß derartige Konzertnummern in so reicher Auswahl und mit so schönem Erfolge möglich sind. Es ist dies Konzert in C-moll aber auch eines der schönsten, nicht nur Beethovens, sondern der Gattung überhaupt. Die Aufnahme Seitens des Publikums war überaus warm.

Den Schluß bildete Symphonie D-dur von Eduard Lassen. Lassen ist ein geborener Däne und am brüsseler Konservatorium ausgebildet, seit 1857 Hofkapellmeister in Weimar. Am bekanntesten ist er beim Publikum durch eine größere Serie viel gesungener Lieder, aber auch Opern hat er in größerer Anzahl verfaßt und seine Musik zum ersten und zweiten Theil des Faust hat kürzlich seinen Namen vielfach nennen lassen. Die vorgeführte Symphonie zählt zu seinen späteren Schöpfungen. Es läßt sich über ein so groß angelegtes Werk, dessen gänzliche Unbekanntschaft durch eine erste Aufführung überbrückt wird, natürlich keine eingehendere Würdigung ermöglichen. Ein prägnantes, wenige Takte umfassendes, marschartiges Motto dient dem ersten Satze zum Träger. Der zweite Satz, ernst, beinahe choralartig beginnend, geht mit der Zeit in ein an eine Cavatine gemahnendes Motiv über und gestaltet in reicher und reicherer Entwickelung diesen zweiten Satz zum breitesten, aber auch schönsten der ganzen Symphonie.

Ein Scherzo in $\frac{6}{8}$-Takt bildet den dritten Satz und das Finale im schnellsten $\frac{4}{4}$-Takt gemahnt in seiner Auffassung an eine „Tarantella" des heißen Südens. Die Musik ist durchaus edel und melodisch gehalten, frei von musikalischen Härten und demonstrativem Verstandes-Kultus, aber auch oft etwas zu sehr in die Breite gehend, reicher in der Verwerthung, als in der Erfindung der Motive. Die Aufführung von Seiten der Kapelle war sehr gut; es verdient das Bestreben, neuere Sachen mehr und mehr vorzuführen, ganz besondere, freudige Theilnahme seitens des Publikums und findet sie ja auch.

—g.

Reisen in Asien.

Unter dem Titel: „Reisen in der Mongolei, im Gebiete der Tanguten und den Wüsten Nordtibets in den Jahren 1870 bis 1873 von N. von Prschewalski. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Albin Kohn" ist vor Kurzem bei Costenoble in Jena ein Reisewerk erschienen, das nicht allein den Geographen von Fach und den Naturforscher, sondern jeden Gebildeten überhaupt interessiren dürfte. Der Verfasser, Oberstlieutenant im russischen Generalstabe, N. v. Prschewalski, ist so zu sagen, zum Reisenden in wüsten, unbekannten Gegenden geboren. Er träumte sein ganzes Leben davon und endlich gelang es ihm im April 1867 seine Leidenschaft, wie er es nennt, dadurch zu befriedigen, daß er sich an den Amur kommandiren ließ, von wo aus er im Auftrage der Regierung eine Reise ins Ussurigebiet machte, welches er in ethnographischer, klimatologischer, topographischer und naturwissenschaftlicher Richtung erforschte. Die Resultate dieser Reise hat er in seinem Werke: „Reise durch das Ussurigebiet in den Jahren 1867 bis 1869", welches dem deutschen Leser noch nicht durch eine Uebersetzung zugänglich ist, veröffentlicht.

Dieses Werk lenkte die Aufmerksamkeit der kaiserlichen geographischen Gesellschaft in Petersburg auf den Reisenden und sie beauftragte ihn, die Mongolei und die an Schrecken reiche Wüste Gobi, welche fast weniger bekannt ist, als ihre furchtbare Schwester in Afrika, das riesige Sandmeer der Sahara, zu erforschen. Ehe wir dem Leser eine Skizze des Inhaltes des Werkes bieten, wollen wir ihn mit einem Stückchen Vorrede des Verfassers bekannt machen, welche ihm einen Begriff von den Mühseligkeiten und Leiden, die er überstanden, von den Gefahren, welche er besiegt, von den Listen, zu denen er seine Zuflucht nehmen mußte, zu geben vermag. Prschewalski sagt:

„Dank der Initiative der kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft und der erleuchteten Mitwirkung für die Wissenschaft seitens des Kriegsministeriums erhielt ich vor vier Jahren die Bestimmung, eine Expedition nach dem nördlichen China, in die außerhalb der Mauer des himmlischen Reiches gelegenen Gegenden zu unternehmen, von denen wir nur sehr lückenhafte und fragmentarische Kenntnisse haben, die aus chinesischen Büchern, aus der Beschreibung des berühmten Reisenden des XIII. Jahrhunderts Marco Polo, oder endlich aus den Nachrichten der wenigen Missionäre stammen, denen es hin und wider gelungen ist, in diese Gegenden einzudringen. Aber alle Angaben, welche wir aus diesen Quellen schöpfen, sind dermaßen oberflächlich und ungenau, daß die ganze östliche asiatische Hochebene von den sibirischen Gebirgen im Norden bis zum Himalaya im Süden, und von Pamira bis zum eigentlichen China, bis jetzt so wenig bekannt ist, wie Zentralafrika oder das Innere der Insel Neu-Holland. Selbst über den orographischen Bau dieses ganzen ungeheuren Landstriches besitzen wir größtentheils nur auf Muthmaßungen basirende Kenntnisse; von der Natur dieser Gegenden aber, d. h. von ihrer geologischen Bildung, von ihrem Klima, ihrer Flora und Fauna wissen wir fast gar nichts.

Indessen liegt diese Terra incognita, welche an Größe den ganzen Osten Europa's überragt, in der Mitte des größten Kontinents, in einer absoluten Höhe, wie keine andere Gegend des Erdballs und ist endlich theils von riesigen Gebirgsrücken durchschnitten, theils als unübersehbare ebene Wüste ausgebreitet und bietet so ein hohes, allseitiges, wissenschaftliches Interesse. Für den Naturforscher und Geographen ist hier ein sehr weites Feld; aber eben so stark wie diese Gegenden den Reisenden durch ihre Unbekanntheit anlocken, eben so stark schrecken sie ihn auch durch alle möglichen Mühseligkeiten ab. Von der einen Seite erscheint die Wüste mit allen Schrecken ihrer

Braunsberg (Ostpr.), 6. Februar. Die „Erml. Z." meldet: Da der Bischof von Ermland die vom Oberpräsidenten über ihn verhängten Geldstrafen von zusammen 1500 Mark wegen Nichtbesetzung der Pfarrstellen zu Roßberg, Wernegitten und Roggenhausen nicht bezahlt hat, so sind am Sonnabend in seiner Wohnung zu Frauenburg für etwa 1500 M. Sachen (Möbel ꝛc.) mit Beschlag belegt.

Cleve, 6. Februar. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde, wie die „Post" meldet, Herr von Diemar, Hauptmann bei dem hier stehenden Füsilier-Bataillon des 56. Regiments von dem Ingenieur Herrn von Schütz im Duell erschossen. Letzterer hatte vom 1. Oktober 1875—76 seiner Militärpflicht als Einjähriger in der Kompagnie des Herrn von Diemar genügt. Herr von Schütz stellte sich sofort dem Staatsprokurator. Die ganze Stadt ist in Folge des so unglücklichen Ausfalles des Duell's in der größten Aufregung.

Dresden, 6. Februar. Im nationalliberalen Lager des Königreichs Sachsen hat der vom Reichskanzler dem Bundesrath vorgelegte Gesetzentwurf, wonach Berlin Sitz des Reichsgerichts werden soll, überaus verstimmt. Die Sachsen glauben indessen, ihre Sache noch nicht verloren geben zu müssen, hoffen vielmehr, daß die Mehrheit des Reichstags sich noch für Leipzig entscheiden wird, zumal die sächsische Regierung, wenn das Reichsgericht nach Leipzig verlegt wird, auf einen höchsten sächsischen Gerichtshof verzichten will. Der Rath und die Stadtverordneten von Leipzig haben an die sächsische Regierung eine Petition gerichtet, in welcher dieselbe ersucht wird, im Bundesrathe den Gegenantrag auf Errichtung des Reichsgerichts in Leipzig zu stellen. Die Angelegenheit des Reichsgerichts steht jetzt im Königreich Sachsen, speziell in Leipzig, in erster Reihe der Tagesordnung. Uebrigens tritt auch die „Köln. Ztg." mit Eifer für Leipzig als Sitz des Reichsgerichts ein; es ist aber doch wohl eine leere Hoffnung des genannten Blattes, wenn es meint, daß in diesem Falle auch Baiern auf die Einrichtung eines besondern obersten Gerichtshofs verzichten werde.

Aus dem Reichslande, 3. Februar. Die vor einigen Tagen gemeldete Absetzung beziehungsweise Nichtwiederbestätigung des bisherigen Bürgermeisters von Kolmar hat begreiflicherweise einen Sturm der Entrüstung und des Protestes in allen einheimischen Kreisen hervorgerufen. Man schreibt darüber der „N. Z.":

„Anfangs glaubte man sogar als sicher voraussetzen zu müssen, daß der sehr klerikal und französisch gesinnte Gemeinderath von Kolmar seine Entlassung geben würde, und die Sitzung desselben, in welcher der abtretende Bürgermeister Abschied nahm, schien diese Voraussetzung bestätigen zu sollen. Denn es fielen darin scharfe Worte gegen die Regierung, die ziemlich nahe an das Strafgesetzbuch heranstreiften. Nachträglich jedoch, nachdem namentlich an die Stelle des ursprünglich zum Bürgermeistereiverwalter bestimmten, aber wenig beliebten Assessors Grote der in weitesten Kreisen populäre Regierungsassessor v. Neumann getreten, hat sich eine ruhigere Ueberlegung geltend gemacht, so daß nur 3 — 4 Gemeinderaths-Mitglieder ihre Entlassung eingereicht haben. Die Aufregung, die in Kolmar allerdings groß ist, wird sich bald legen, und dann werden die Bürger dieser Stadt sich sagen müssen, daß sie in keinem Punkte schlechter, in vielen aber besser daran sind wie früher. Wenn deutsche Zeitungen diesen neuen „Gewaltstrich" der Regierung als einen ganz verwerflichen hinstellen und darüber spötteln, daß man jetzt bereits einen einfachen Assessor zur Verwaltung einer Bezirkshauptstadt auswähle, so zeugt dies deutlich, daß über die dortigen Verhältnisse ziemlich unklare Vorstellungen herrschen. Denn wollte die Regierung ihre Autorität aufrecht erhalten, so mußte sie, wenn auch ungern, diesen Schritt thun, und ein Kreisdirektor oder Regierungsrath konnte deshalb nicht ernannt werden, weil Kolmar keine sogenannte Immediatstadt ist, sondern unter der Aufsicht des Kreisdirektors von Kolmar steht."

Oesterreich.

Die österreichisch-ungarischen Verhandlungen über den Ausgleich und die Bankfrage haben zu keinem Resultat geführt und die Angelegenheit befindet sich dicht vor einer Krisis, die sich zuvörderst als ungarische Ministerkrisis einleitet. Die Demission des gesammten ungarischen Ministeriums ist beschlossen, ob dieselbe angenommen wird, ist noch sehr fraglich. Zur Orientirung über die Punkte, in welchen zuletzt noch erhebliche Differenzen bestanden und in denen deshalb wohl die Verhandlungen sich zerschlugen, geben wir aus einem Artikel des „Pester Lloyd" vom 3. Februar folgende Stelle wieder:

„Was die offenen Fragen betrifft, so scheinen bezüglich der ausschließlich Ungarn zu reservirenden, nach dem Ermessen der ungarischen Direktion zu vertheilenden Notenmenge zwischen der ungarischen Regierung und der Bank nicht unerhebliche ziffermäßige Differenzen zu bestehen. Vielleicht wird man sich hier durch beiderseitige Annäherung über eine Mittelziffer einigen können. Jede derartige Abmachung aber wäre nur durchführbar, wenn die festzustellende Minimal-Dotation für Ungarn nicht erheblich hinter der in den Mai-Stipulationen bezeichneten Grenze zurückbleibt und falls dieselbe seinerseits erhöht werden könnte. Schwieriger wird man über die Differenzen bezüglich der Zusammensetzung und des Wirkungskreises der leitenden Instanzen hinwegkommen, denn die ungarische Regierung kann um der Ehre des Landes willen keine Bestimmung akzeptiren, welche als Ausfluß des Mißtrauens gegen Ungarn erscheinen würde. Die Leiter der Nationalbank protestiren allerdings gegen solche Zumuthungen; sie werden dies nun durch die That erweisen müssen, indem sie jede Forderung fallen lassen, die nur den Schein solch übelwollender Voraussetzung an sich trägt. Thun sie das, dann soll von banktechnischen Motiven geleiteten Bedenken Rechnung getragen werden, im entgegengesetzten Falle ist eine Verständigung nicht möglich; in diesem Punkte wird sich die ungarische Regierung unnachgiebig erweisen. Nicht darum handelt es sich, ob ein Ungar mehr oder weniger im Generalrathe sitzt, sondern darum, daß bei der Zusammensetzung desselben nicht ein Prinzip maßgebend sei, welches an und für sich schon eine Beleidigung für Ungarn involvirt."

Die Schwierigkeiten, deren im vorstehenden Artikel gedacht ist, haben sich als unüberwindlich erwiesen. Die ungarischen Minister werden nunmehr in einer Konferenz ihrer, der liberalen, Partei Bericht erstatten und die Frage zur Entscheidung bringen, ob sie ihren Widerspruch gegen die Bedingungen der Nationalbank, für welche die österreichischen Minister eintreten, fallen lassen oder ob sie ihre Entlassung einreichen sollen. Wie der pester Korrespondent der „N. Ztg." wiederholt ausgeführt hat, wird im letzteren Falle Baron Sennyey mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt werden. Die weitere Folge würde eine Auflösung des ungarischen Reichstages sein müssen und allen jenen Wechselfällen, für die Oesterreich-Ungarn stets einen fruchtbaren Boden bildete, wäre damit eine günstige Konjunktur geschaffen.

Pest. Die ungarische Studentendeputation bringt als Trophäe von ihrer demonstrativen Reise aus Konstantinopel eine Adresse mit heim, welche die Softa's derselben kurz vor der Rückreise eingehändigt haben. Das Schriftstück ist äußerst interessant, weil es ein merkwürdiges Schlaglicht auf die Doktrin seiner Urheber und auf den Haß derselben gegen Rußland, Oesterreich und Deutschland wirft. Dasselbe lautet:

Magyarische Freunde! Nicht blos als Kameraden, sondern als Freunde und Brüder begrüßen Euch die Osmanlis. Im Augenblicke, da Europa, getäuscht von einem arglistigen Feinde, uns verleumdete und unsere gerechten Vertheidigungsmaßregeln lahm legte, im Augenblicke, wo exaltirte Köpfe davon sprechen, uns nach Asien zurückzustoßen, habt Ihr die Stimme erhoben, um das Andenken der uns Beiden gemeinsamen Vergangenheit aufzuwecken; Ihr habt öffentlich verkündet, daß wir Schwesternationen angehören. Wir haben dies nicht vergessen. Der erste Titel unseres Kaisers, höher als die Titel Padischah und Sultan, ist der des Hunkjar, „Führers der Hunnen". Euer großer Landsmann Emerich Tököli wußte dies sehr wohl, als er den Vertrag von 1683 unterzeichnete.

Um zu uns zu gelangen und unsere Hände zu drücken, habt Ihr den Regen moskowitischer Schmähreden und österreichischer Kothwerfer durchwaten müssen. Dank Euch, Magyaren! Im Unglück erkennt man seine Freunde. Ihr seid unsere Freunde, und wir werden ewig die Eurigen sein. Sie sollen kommen, sie, die die davon gesprochen, uns aus Rumelien herauszuwerfen, das wir seit sechs Jahrhunderten besitzen. Auch sie sollen kommen, die in eben so alberner Weise davon sprachen, Ungarn im slawischen Meere zu ersäufen! Der gesammte Haß, der sich auf allen Punkten ihres Reiches gegen sie angehäuft hat, würde sie verderben.

Wir sprechen zu Euch nicht allein im Namen der osmanischen Jugend, wir sprechen zu Euch auch in unserem Namen als Softa's. Diejenigen, welche uns für (theologische) Seminaristen, gleich denen von Europa, gehalten, haben sich getäuscht. Wir sind so wenig Seminaristen, daß 2000 von uns, die vor sechs Monaten mit ihren Professoren als Freiwillige auszogen, nun mit einem Verluste von über 100 zurückkehrten. Unsere Ulemas sind so wenig Priester, daß 400 von ihnen sich unter die ersten Bataillone der Bürgergarde von Stambul einschreiben ließen. Da man unsere Nation beleidigt und herausfordert, müssen wir ihr beistehen, sich zu vertheidigen.

Jüngst sind die Adler von Rußland, Oesterreich und Deutschland um uns geflattert, als wenn das Volk der Osmanlis, der kranke Mann von 1853 nun sterben müsse und ihnen seinen Leichnam zum Fraße geben würde. Nach der Zerstückelung Polens sollte die Rumeliens kommen! Aber die Osmanlis, die man für todt hielt, weil sie lange unbeweglich waren, schliefen nur und sind jetzt erwacht. Sie erheben sich in ihrer Stärke und in ihrem Zorne; sie bewaffnen 700,000 Soldaten, zweimal mehr, als sie in den Tagen ihres höchsten geschichtlichen Glanzes besaßen, da sie gegen den Mongolen Timur Leng zogen oder da sich das ganze Europa der Kreuzzüge gegen sie verbündete. Und siehe! die Adler weichen zurück und suchen sich anderswo ihr Aas und leichter zu verschlingende Beute. Hinter den Osmanlis sahen sie den gesammten Islam, der gleichsam nur schläft und im Begriffe steht, zu erwachen.

Doppelköpfige Adler, die ihr anders sprecht und anders handelt, ihr seid entlarvt. Ihr, deren Köpfe im Wappenstil die Herrschaft über Morgenland und Abendland andeuten, welche beiden Reiche ihr im Gedanken an das alte römische oder lateinisch-griechische Kaiserthum zu besitzen meint, ihr Nebenbuhler in trügerischen Hoffnungen, ihr möget alle verschwinden und euch unter die historischen Alterthümer der Museen verbergen! Ihr werdet niemals Konstantinopel besitzen! Denn dies ist nicht allein die politische Hauptstadt des Islam, Istampol, sondern wird bald die Hauptstadt der ganzen alten Welt werden, die Stadt, wo die Völker des christlichen Abendlandes und des muselmännischen Morgenlandes, welche durch die Anstifter der Kreuzzüge lange getrennt waren, sich wiederfinden und als Brüder erkennen werden. Sind sie doch in Wirklichkeit von derselben Race, der weißen, und sind ihre Religionen doch beide die Töchter der Religion Abraham's!

Gierige Adler, nie werdet ihr Konstantinopel besitzen! Dort wird zum Heile Aller und zur Freude der Muselmänner in Zukunft die allgemeine Fürstin der Städte erstehen, wo die Abgesandten aller Völker sich versammeln sollen, um internationale Gesetze zu berathen und die Einigung aller Bruchstücke des so unglücklich gespaltenen Menschengeschlechts herbeizuführen.

Du, Rußland, magst deinen Zarewitsch und deine Großfürsten umtaufen. Ob du sie Konstantin oder Alexander genannt, weder Konstantinopel noch dessen Schwesterstadt Alexandrien werden sie jemals besitzen. Und Rom, nach dem der zweite Kopf deines Adlers begehrte, halten die Italiener fest, eine edle Nation, die eben so wenig Russen als Oesterreicher oder Preußen werden wollen. In die Vergessenheit daher mit euch, ihr Adler, ohnmächtige Symbole fürderhin! Es lebe unser Halbmond! Es lebe unser Morgenstern! Der Baum, den unser Osman gepflanzt, der erhabene Baum, hat noch nicht seine Krone entwickelt, noch nicht seine längsten Aeste ausgestreckt!

Gut gebrüllt!

Rußland und Polen.

Kischineff, 3. Februar. Don Carlos ist heute auf dem Bahnhofe vom Großfürsten Nikolaus dem Jüngeren, einem großen Theil des Stabes, dem französischen Militärbevollmächtigten, dem Gouverneur und den Behörden empfangen worden. Die Prinzen fuhren in Vierspännern zu dem illuminirten Quartier des Don Carlos, wo eine Ehrenwache von zwei Kompagnien mit Regimentsfahne und Musik aufgestellt war und die Generalität ihn erwartete. Nach dem Defiliren erfolgte die Vorstellung der Generäle. Don Carlos soll bis Dienstag bleiben. (Köln. Ztg.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ist eine eigenthümliche Ironie des Schicksals oder der neuen Regierung in Konstantinopel, daß sie den Großvezier Midhat Pascha als Verbrecher gegen das Verfassungsgesetz, als Verräther an seinem eigenen Werke stürzen läßt. Die letzte amtliche Bekanntmachung der Pforte, (vgl. das Telegramm in unserem letzten Abendblatt), welche die Gründe der Entlassung Midhats darlegen, ist eine konstitutionelle Musterschrift. Sie beginnt mit einer Anerkennung der Doktrin des konstitutionellen Rechtsstaats, deren ein englischer Minister sich nicht zu schämen brauchte. „Nachdem der Sultan die Verfassung proklamirt hatte, welche allen Unterthanen volle Gleichheit verbürgt und das parlamentarische Regime an Stelle des absoluten setzte, mußten sich alle Beamte den Bestimmungen der Verfassung fügen." — Sehr hübsch gesagt. Man sollte meinen, daß gerade der Vater der türkischen Verfassung am meisten von diesem konstitutionellen Grundsatze durchdrungen sein müßte. Aber nein. Midhat Pascha „neigte einer dem Geiste (!) der Verfassung zuwiderlaufenden Richtung zu." Wer hätte erwartet, daß nicht nur offenbare Verfassungsverletzungen, sondern selbst Neigungen gegen den Geist der Verfassung, einer oktroyirten Verfassung, die noch nicht einmal zur Ausführung gelangt ist, die konstitutionelle Gewissenhaftigkeit türkischer Machthaber verletzen. Dieser empfindliche Verfassungsgeist in Konstantinopel hat aus „gewissen vorgefallenen Akten", die leider nicht näher bezeichnet werden, die Ueberzeugung gewonnen, „daß die vom Sultan aufgegebene absolute Gewalt durch andere Hände ausgeübt werden sollte." Die amtliche Bekanntmachung verschweigt, wer, ob Mann oder Weib, diese „anderen Hände" besitzt, berichtet aber weiter, daß „einige Personen Pläne gegen die Prärogative des Sultans und die politische Ruhe schmiedeten." Und nun kommt wieder ein Grundsatz, gegen dessen konstitutionelle Wahrheit sich nichts einwenden läßt. „Midhat Pascha hatte die Pflicht dieses Treiben zu verhindern." Natürlich! Als Präsident eines verantwortlichen Ministeriums war dies seine heiligste Pflicht, die er als Urheber der Konstitution am Besten hätte kennen müssen, „aber er ließ es geschehen." Das war sehr inkonstitutionell, Herr Großvezier! „Das abgeschaffte (wirklich ganz und gar abgeschaffte) Regime wurde demnach noch immer in anderer Form ausgeübt." Wieder etwas räthselhaft. „Der Sultan faßte daher den Entschluß, Midhat zu verbannen, um seine Rechte (!), so wie den Geist der Verfassung zu wahren." Wer kann das einem konstitutionellen Monarchen verdenken, wenn er nicht blos an den „Geist der Verfassung", der für Herrscher oft ein Plagegeist ist, sondern auch etwas an seine Rechte denkt. Der Sultan, besorgt um seine Prärogative, ließ daher dem Midhat durch

---

Uragane, ihres Wassermangels, ihrer Hitze und Kälte, und von der anderen Seite trifft der Europäer eine mißtrauische, barbarische Bevölkerung, die ihn versteckt oder offen feindlich entgegentritt.

Drei Jahre hintereinander kämpften wir mit allen Schwierigkeiten, welche mit einer Pilgerfahrt durch die wilden Gegenden Asiens verknüpft sind, und wir konnten nur, Dank einem ungewöhnlichen Glücke, unser Ziel erreichen: an den See Kuku-nor und selbst nach Nordtibet an den oberen Lauf des blauen Flusses gelangen.

Das Glück, ich wiederhole es noch einmal, war mein beständiger Begleiter vom ersten bis zum letzten Schritte. In der Person meines jungen Begleiters, des Unterlieutenants Michael Alexandrowitsch Pylzow, fand ich einen thätigen und eifrigen Gehilfen, der vor keiner Gefahr zurückschreckte; zwei transbaikalische Kosaken — Panphil Tschebojew und Doudok Irintschinow —, welche uns während des zweiten und dritten Jahres unserer Reise begleiten, erwiesen sich als kühne und eifrige Menschen, welche treu und ergeben der Sache der Expedition gedient, haben. . . . .

. . . .

Wenn ich aber, so zu sagen moralisch, bei der Ausrüstung glücklich gewesen bin, so waren doch die materiellen Mittel der Expedition ungemein geringfügig, und dieses hat einen ungeheuren Einfluß auf die ganze Expedition geübt. Wir wollen gar nicht die vielfachen Entbehrungen erwähnen, welche wir während der Reise zu ertragen hatten; aber wegen Geldmangels konnten wir uns nicht einmal mit guten Instrumenten zu unseren Beobachtungen versehen. So hatte ich z. B. nur ein Gebirgsbarometer, das sehr bald zerbrach und ich war nun gezwungen, mich bei der Bestimmung der absoluten Höhe des Siedepunktes des Wassers zu bedienen und hierzu ein gewöhnliches Thermometer Reaumurs zu gebrauchen, in Folge dessen die Resultate weniger genau sind. Das Barometer Parrot zu Höhenmessungen, welches ich aus Petersburg mitgenommen hatte, zerbrach noch während der Reise durch Sibirien; übrigens macht dieses Barometer, wie das unsrige, bei der Verwendung auch viele Umstände und man kann das Instrument gar nicht vor dem Zerbrechen sichern. Zu magnetischen Beobachtungen hatten wir eine ganz gewöhnliche Bussole, welche im pekinger Observatorium zu diesem Behufe angefertigt war. Mit einem Worte, die Ausrüstung unserer Expedition war äußerst dürftig, selbst in Bezug auf die zu Beobachtungen durchaus nothwendigen Gegenstände.

Während eines Zeitraumes von nahezu drei Jahren (vom 17. November 1870 bis zum 19. September 1873, von der Abreise aus Kiachta bis zu unserer Rückkehr gerechnet) haben wir durch die Mongolei, Gan-su, Kuku-nor und Nordtibet 11,100 Kilometer zurückgelegt, von denen 5,300, d. h. die ganze Linie hinwärts, mittels der Handbussole aufgenommen worden sind. Die Karte, welche im verkleinerten Maßstabe diesem Werke beigefügt ist, stützt sich auf 18 Breitenpunkte, welche ich mit Hülfe eines kleinen Universalinstrumentes bestimmt habe. (Die Länge dieser Punkte, welche leider nicht ganz genau beobachtet werden konnte, ist annähernd bestimmt worden, indem ich die Aufnahme meiner Marschroute zwischen zwei bestimmte Breitenpunkte legte und dabei gleichzeitig die Abweichung der Magnetnadel beobachtete.) An 9 Punkten sind Beobachtungen über die Abweichung der Magnetnadel gemacht worden und an 7 über die horizontale Richtung des Erdmagnets. Vier Mal täglich wurden meteorologische Beobachtungen angestellt, häufig auch die Temperatur des Bodens und Wassers untersucht und mit Hülfe des Psychrometers einige Male die Trockenheit der Luft gemessen. Mit Hülfe des Aneroides und des Siedepunktes des Wassers wurde die absolute Höhe der Gegenden bestimmt.

Die physiko-geographischen, und speziell auch die zoologischen Untersuchungen von Säugethieren und Vögeln waren Hauptgegenstände unserer Beschäftigung; ethnographische Untersuchungen wurden nach Möglichkeit ausgeführt.

Außerdem haben wir: 238 Spezien Vögel in nahezu tausend Exemplaren, 130 größere und kleinere Felle von Säugethieren, welche 42 Spezien angehören, ungefähr 1 Dutzend Amphibien, im Ganzen gegen 70 Exemplare, 11 Spezien Fische und mehr als 3000 Exemplare Insekten angesammelt und mitgebracht.

Unsere botanische Sammlung, welche in den Besitz des kaiserlichen Botanischen Gartens übergegangen ist, während sich die zoologische im Museum der Akademie der Wissenschaften befindet, enthält die ganze Flora der von uns bereisten Gegenden in 5—600 Pflanzenspezien repräsentirt durch ungefähr 4000 Exemplare. In einer kleinen Mineraliensammlung befinden sich kleine Stückchen Mineralien von allen Gebirgszügen, welche wir überstiegen haben.

Dieses sind die wissentschaftlichen Resultate der von uns besuchten Gegenden. Unsere Reise hat nicht allein die wärmste Sympathie seitens der geographischen Gesellschaft, sondern auch vieler Gelehrten gefunden, welche bereitwilligst ihre Dienste zur speziellen Bearbeitung des von uns mitgebrachten Materials angeboten haben."

(Schluß folgt.)

* **In Bezug auf das fast gleichzeitige Ableben des Afrika-Reisenden** Eduard Mohr und Frhr. v. Barth dürfte erwähnenswerth sein, daß nach den Mittheilungen des eben jetzt von der Westküste Afrikas zurückgekehrten Dr. Lenz schon eine Woche vor dem 26. November, an welchem Tage Mohr in Malange (etwa vierzehn Tagereisen von Loanda entfernt) gestorben sein soll, an der oberen Loangoküste Gerüchte von Mohr's Tode kursirten. Dr. Pogge, welcher sich am 1. Dezember v. J. in San Paolo de Loanda einschiffte, hatte Eduard Mohr, mit dem er kurze Zeit vorher zusammengetroffen war, durchaus wohl und hoffnungsvoll zurückgelassen und auch bei seiner Abfahrt, welche allerdings nur vier Tage nach Mohr's angeblichem Tode stattfand, keine Kunde von einem Unglücksfall erhalten. Freiherr v. Barth war dagegen bei der Abreise des Dr. Pogge von San Paolo de Loanda seit längerer Zeit schwer erkrankt und wurde vielfach seine Genesung bezweifelt. Der Tod dieser beiden muthigen Vertreter der deutschen Wissenschaft in fernen Landen, welche für die Erweiterung derselben ihr Leben eingebüßt haben, verdient allerseits die aufrichtigste Theilnahme. Mit Eduard Mohr, der durch seine Erforschung der Viktoriafälle am Zambese zuerst über die Grenzen seines Vaterlandes als kühner Reisender bekannt wurde, ist auch der letzte Abgesandte der berliner afrikanischen Gesellschaft, die gerade auf ihn große Hoffnung setzte, auf afrikanischem Boden geschieden. Der Freiherr v. Barth-Harmatingen, welcher weniger bekannt sein dürfte, als Eduard Mohr, ist der Sproß eines altbayerischen Adelsgeschlechtes, welches noch jetzt in seiner Heimath reich begütert ist. Der leider so früh verstorbene Gelehrte hat trotz seiner Jugend — er mochte höchstens 28 Jahre alt sein — durch seine Untersuchungen der schweizer Gletscher und anderweitige geologische Forschungen in wissenschaftlichen Kreisen sich einen geachteten Ruf erworben. Die portugiesische Regierung, welche eine geologische Feststellung ihrer afrikanischen Besitzungen wünschte, berief ihn zu diesem Zweck für eine Reihe von Jahren gegen namhaftes Gehalt. Im Sommer des vergangenen Jahres weilte er vor seiner Abreise kurze Zeit in Berlin, wo er durch sein bescheidenes einfaches Wesen sich viele Freunde erwarb. Von Paolo de Loanda, seinem späteren Wohnsitze, schickte er deutschen wissenschaftlichen Blättern interessante Berichte über seine Reisen und Forschungen, welche den regen Eifer bekundeten, mit dem er sich seiner schwierigen Aufgabe widmete. Die Anstrengungen, denen er sich rücksichtslos aussetzte, scheinen in dem ungesunden Klima Loandas die Kräfte seines nur schwächlichen Körpers bald erschöpft zu haben.

den Palastmarschall seine Verbannung ankündigen, und dieser Palastmarschall that nicht nur dies, sondern wies dem in Ungnade gefallenen Großvezier auch „Dokumente“ vor, daß er (Midhat) in ein „Komplot verwickelt“ sei. Dieser Schluß ist das Ueberraschendste. Während vorher dem gefallenen Großvezier nur zur Last gelegt wird, daß er das Pläneschmieden anderer Personen „geschehen“ ließ, also eine pflichtwidrige Unterlassung, erfahren wir am Schluß, wo der Pallastmarschall auftritt, daß Midhat direkt in ein Komplot verwickelt war. Hat man vorhin die konstitutionelle Gewissenhaftigkeit türkischer Würdenträger angestaunt, so muß man jetzt die Milde bewundern, welche der Sultan gegen den Mitschuldigen eines Komplots bewährt. Der konstitutionelle Khalif schickt dem Hochverräther nicht die seidene Schnur, sondern schickt den Strick in die Verbannung. Ernst gesprochen: das amtliche Communiqué macht den Eindruck, als ob die neuen Regierungsmännner in Stambul etwas verlegen wären, wie sie den Sturz des Vaters der türkischen Verfassung erklären sollen. Mit Sicherheit geht aus dieser dunklen Erklärung nur soviel hervor, daß hohe Staatsbeamte, denen der Palast des Sultans und sein Ohr offen steht, demselben die Ueberzeugung beigebracht haben, daß sein Thron neben Midhat gefährdet sei. Im Uebrigen hoffen wir, daß die türkische Note mit dem zarten Geiste der türkischen Verfassung gerade zur rechten Zeit eintrifft und wesentlich dazu beitragen wird, die Faschingsheiterkeit in den christlichen Staaten zu erhöhen.

Nach diesem ersten Debüt der neuen Regierung in Konstantinopel dürfen wir erwarten, daß die türkische Verfassung nun im Geiste und in der Wahrheit ausgeführt werden wird. Möglicher Weise bedeutet aber der Ministerwechsel auch eine Aenderung der äußeren Politik. Auswärtige Blätter wollen wissen, daß unter dem neuen Großvezir die Forderungen an Serbien herabgestimmt werden sollen und behaupten, daß die heftige Sprache der letzten, bisher erst durch eine kurze Analyse bekannte Zirkularnote Midhats mit Veranlassung zu seinem Sturz gewesen sein soll. Vielleicht, so meint man, daß Midhat als Sündenbock in die Wüste geschickt werden sollte, damit die neuen Minister die diplomatischen Beziehungen, die durch Midhats Politik so schnell zerrissen wurden, wieder anknüpfen und dabei auf jenen allein als den Urheber des Zwistes hinweisen könnten.

Die Pol. Korr. meldet telegraphisch aus Konstantinopel 6. Februar:

Der Sturz Midhat Pascha's ist das Resultat einer von langer Hand her vorbereiteten alt-türkischen Intrigue. Der gestürzte Großvezier wurde von seinen Gegnern verdächtigt, auf die Beseitigung der Dynastie Osman hinzuarbeiten. Die Verdächtigungen datirten schon aus der Zeit der Thronentsetzung des Sultans Abdul-Aziz, nahmen aber erst seit dem letzten „großen Rath“ ernstere Dimensionen an. Midhat hatte keine Ahnung, was gegen ihn im Werke war. Zum Sultan berufen, wurde er für verhaftet erklärt und stante pede auf die kaiserliche Yacht gebracht, welche Ordre hatte, unverzüglich mit ihm abzugehen und ihn auf die Insel Metelin zu landen.

Daß übrigens bereits seit einiger Zeit zu Gunsten Edhem Paschas agitirt wurde, geht aus einem vom 30. Januar datirten konstantinopeler Briefe der „Köln. Ztg.“ zu, worin es heißt:

Die türkischen Blätter veröffentlichen augenblicklich als „captatio benevolentiae“ ein Schreiben Bismarcks an Edhem Pascha, worin er diesen zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Staatsraths beglückwünscht und sein Bedauern über Edhems Weggang aus Berlin ausspricht. Die Pforte aber weiß sehr wohl, daß dieses Schreiben nur den gewöhnlichen Werth der offiziellen Beileidsmittheilung hat, welche allen diplomatischen Vertretern beim Postenwechsel zu Theil wird.

Ferner erfährt die „K. Z.“ aus Pera, 5. Februar: „Edhem's Großvezirat bedeutet keinen Wechsel in der auswärtigen Politik; und in amtlichen Kreisen wird überhaupt versichert, daß der Sturz Midhat's nur als ein Personenwechsel, nicht als ein Systemwechsel aufzufassen sei.“

Interessant ist, in welcher Weise die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Wendung in der Türkei auffaßt. Sie äußert sich fast sympathisch, indem sie schreibt:

Wir unsererseits können nach wie vor nur unserem Vertrauen auf eine friedliche Entwickelung Ausdruck geben. Durch Midhat Pascha war die Lage nicht nur gespannt, sondern überspannt worden, sie gewinnt durch seine „Entfernung“, wie der terminus technicus der „konstitutionellen“ Türkei lautet, einigermaßen an Natürlichkeit. Die französische Presse ist freilich sehr unzufrieden damit. Für sie war Midhat Pascha der Mann theils der politischen, theils der finanziellen Spekulation. Mit ihm fällt die Aussicht auf ein bouleversement général ebenso wie die auf eine großartige Konvertirung der türkischen Staatsschuld unter Beihülfe der pariser Finanzinstitute, und da diese letzteren gemeinschaftlich mit Wien zu arbeiten pflegen so ist auch erklärlich, weshalb die „N. fr. Presse“ Midhat stets als Muhammed den Zweiten pries und weshalb sie jetzt die Flügel hängen läßt. Es ist dies das wiener Gegenstück zum pariser „Journal des Debats“, dessen Patrone an den finanziellen Reformen Midhat's ungleich mehr als an seinen politischen interessirt waren und daher neben anderen Operationen auch so erstaunlich viel Druckerschwärze an seine Unterstützung verschwendeten. Der „Moniteur“ scheint auf den Schmerzensschrei seiner so plötzlich aus allen Himmeln gestürzten Kollegin wenig Rücksicht zu nehmen; er schlägt mit wuchtigen Hieben die letzten Hoffnungstrümmer derselben vollends in Scherben und erklärt, diese neuen Thatsachen beweisen, daß sich Europa hinsichtlich der Lösung der orientalischen Angelegenheit nicht zu beeilen brauche, da, wenn die Dinge nur noch kurze Zeit so fortdauerten, sich die orientalische Frage von selbst lösen würde. Es sei nicht möglich, daß eine Regierung, welche allmonatlich ein Schauspiel solcher Anarchie und eines solchen Despotismus gebe, Chancen habe, noch lange Zeit die Rolle eines Wächters des öffentlichen Rechts zu spielen, eine Rolle, welche nur von blinden Freunden ihr im Gegensatz zu allen Interessen der Menschlichkeit und Zivilisation auch fernerhin beigelegt werden könne. Von der Türkei allein und von dem Fortschritt des unheilbaren Uebels, an welchem sie leide, werde die Lösung kommen und das dürfte bald geschehen.“ „Wir können aus dem Vorstehenden nur folgern, daß auch dem „Moniteur“ durch den Fall Midhats das Konzept verrückt ist.“ Im Uebrigen giebt der Telegraph, d. h. die „Agence Havas“, ein Resumé der gestrigen pariser Abendpresse mit den Worten: „Die hiesigen Abendblätter sehen in der jüngsten Krisis in Konstantinopel eine ungünstige Wendung der Dinge“ — was wir den Franzosen herzlich gern glauben wollen.

Ueber die neuernannten türkischen Minister gehen der „N. fr. Pr.“ folgende biographische Daten zu:

Edhem Pascha, der neue Großvezier, erhielt seine Ausbildung auf der Genieschule zu Metz und bekleidete unter Abdul Medschid wiederholt den Posten eines Professors im Palaste. Zuerst unterrichtete er den Sultan Abdul Medschid in der französischen Sprache; später leitete er den Unterricht der Kinder dieses Sultans. Bald darauf wurde er im Staatsdienste verwendet und wurde vom Sultan Abdul Medschid zuerst zum Minister der öffentlichen Arbeiten und dann zum Minister des Aeußern ernannt. Edhem Pascha wurde auch wiederholt zu außerordentlichen politischen Missionen verwendet; er war insbesondere Kommissär der Pforte in Belgrad nach der letzten Revolution gegen Karageorgievich. In letzter Zeit war Edhem Pascha bekanntlich Botschafter in Berlin und Delegirter der Pforte bei der Konferenz. — Kadri Pascha, der Präsident des Staatsrathes, war bisher noch nicht Minister. Er fungirte viele Jahre hindurch als Präfekt von Konstantinopel. — Der Armenier Ohannes Tschamith Efendi wird als tüchtiger Finanzmann gerühmt. Er hat in Paris seine Ausbildung erhalten, war Jahre hindurch Musteschar des Handelsministers, Direktor der Staatsschulden-Kommission und ist der erste Christ, welcher zum Handelsminister ernannt wurde. — Dievdet Pascha ist Historiograph der Pforte, hat viele Kommentare zu den türkischen Gesetzen publizirt, war Gouverneur in den meisten türkischen Provinzen und fungirte wiederholt als Justizminister. Jetzt ist er berufen, das neu kreirte Ministerium des Innern zu leiten. Er gilt als tüchtiger Administrator und genauer Kenner der Bedürfnisse der Provinzen. — Der neue Justizminister Assim Pascha war bisher Gouverneur des Donau-Vilajets und fungirte bisher noch nie als Minister. — Costaki Adossides Effendi, der Musteschar des Ministers des Innern, war Präsident der Gemeindevertretung in Pera. Früher fungirte er als Präsident der Provinz Kreta. Er ist Armenier. Der Musteschar des Unterrichtsministers, Ohannes Efendi Sakis, war wiederholt in den verschiedensten Ministerien Beamter. Er ist gleichfalls Armenier. — Sadyk Pascha, der Gouverneur des Donau-Vilajets, war wiederholt Finanzminister, Gouverneur von Smyrna. Zuletzt war er Botschafter in Paris. — Ali Pascha, der General-Gouverneur von Adrianopel, war zuletzt Gouverneur von Mostar und der Herzegowina. — Ahmet Vefik Efendi, der Präsident der Kammer der Deputirten, wird als Mann des Fortschrittes gerühmt. Er war mehrmals Justizminister, Vertreter der Pforte in Paris kurz vor den syrischen Konferenzen. Bei außerordentlichen Missionen stand er wiederholt in Verwendung.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Februar.

— Wie vorauszusehen war, hatte der Geistliche Dr. Kantecki, welcher sich wegen verweigerten Zeugnisses in Haft befindet, bei dem hiesigen Appellationsgericht eine Beschwerde eingereicht, weil das hiesige Kreisgericht, anstatt seiner Eingabe zu entsprechen, ihn mit seinen Anträgen an den Oberpostdirektor in Bromberg verwiesen hatte, auf dessen Requisition hin er als Zeuge in einer Untersuchungssache vernommen worden sei. Wie fast ebenso sicher vorauszusehen war, hat das Appellationsgericht die Beschwerde des Herrn Dr. Kantecki durch Bescheid vom 5. d. M. als unbegründet zurückgewiesen. Wahrscheinlich wird sich Herr Dr. Kantecki jetzt an das Obertribunal wenden.

— **Die Einführung** des Propstes Lizak in Schrotz, Kr. Konitz, welche nach der Meldung anderer Blätter bereits erfolgt sein sollte, von der „Germania jedoch widerrufen wurde, steht nach dem „Kuryer Poznanski“ am 10. d. bevor.

— **Ueber die Einführung** des Vik. Czerwinski als Propst in Zirke stellt der „Kuryer Poznanski„ dieselben Betrachtungen wie bei der Einführung der anderen staatstreuen Pfarrer an, nur kann hier das Bedenken nicht unterdrücken daß die Gemeinde, in der der neue Propst als Vikar viele Jahre gewirkt hat, die Tragweite seines Schritts nicht ermessen und verschiedenen Versuchungen unterliegen würde, ihm treu zu bleiben und von der Kirche abzufallen.

— **Dem Vikar Jasinski** in Rogasen hat der Landrathsamts-Verweser in Obornik mitgetheilt, daß er nach dem Tode des Propstes nur ein Jahr dessen Stellvertretung übernehmen könne.

Strzalkowo, 4. Februar. [Prämien. Spiritus-Ausfuhr aus Russisch-Polen. Krankheiten. Nothstand. Jahrmärkte. Holzpreise. Kohlenniederlagen. Simultanschule.] Auf Grund einer Bekanntmachung im wreschener Kreisblatte sichert die königl. Staatsanwaltschaft in Gnesen unterm 8. v. M. demjenigen. der den Einwohner Johann Spachacz früher in Boleslawowo wohnhaft, dem königl. Kreisgericht in Gnesen überliefert, eine Belohnung von 200 Mark zu, sowie unterm 18. v. M. demjenigen, der die vier vermummten Männer, die am 18. v. M. den Stationsvorsteher auf Bahnhof Schwarzenau in seinem Bureau überfallen und um 462 Mark geraubt haben, so zur Anzeige bringt, daß die Bestrafung der Diebe erfolgen kann, eine Belohnung von 100 Mk. — Im verflossenen Monat Januar war der Export von Spiritus aus Russisch-Polen im Verhältniß zu früheren Monaten ziemlich bedeutend. Im Ganzen kamen 8 Transporte hierselbst mit zusammen 400 Faß an, die nachdem sie verwogen und amtlich verschlossen waren, theils nach Wreschen, theils nach Gnesen zur Weiterbeförderung mit der Bahn ins Ausland geschafft worden sind. — Wie in hiesiger Gegend, so hört man auch aus Russisch-Polen viele Klagen über Krankheiten, die nicht blos unter den Kindern, sondern auch unter den Erwachsenen herrschen. Ganz besonders wird davon die ärmere Bevölkerung heimgesucht. Hierzu tritt noch die Noth, welche unter der Landbevölkerung sich bereits sehr fühlbar macht, da die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Klassen, fast durchweg verdorben oder verfault sind. — Am 27. k M. sollen laut Jahrmarktskalender pro 1877 in Mieltschin und Powidz, Kreis Gnesen, Jahrmärkte abgehalten werden. Da beide Städte kaum 8 Kilometer von einander entfernt sind, so läge es sehr im Interesse des Publikums, wenn hierin eine Aenderung von maßgebender Seite angeordnet würde. — Nachdem die Wälder in Russisch-Polen dicht an der Grenze abgeholzt sind und dort der nächste bedeutende Wald von hier über 30 Kilom. entfernt ist, sind die Holzpreise in hiesiger Gegend so sehr gestiegen, daß man für eine Klafter Birkenbrennholz 21—24 Mark und darüber an Ort und Stelle zahlen muß. Auch in dem 12 Kilometer von hier entfernten königlichen Walde kommt die Klafter Brennholz auf 20 bis 22 Mark zu stehen. Bau- und Nutzhölzer erzielen in den öffentlichen Lizitationen verhältnißmäßig niedrige Preise. Seit vorigem Jahre bestehen hier am Orte zwei Kohlen-Niederlagen, welche den hiesigen ärmeren Bewohnern sehr zu Gunsten kommen, da sie dort für den Preis von 1,25 bis 1,35 Mark pro Zentner Brennmaterial bekommen können. — Obgleich, wie ich s. Z. berichtet habe, in Powidz Kreis Gnesen, mit dem 1. v. Monats eine Simultanschule eingerichtet werden sollte, ist bis jetzt dieselbe noch nicht ins Leben getreten, da die katholischen Gemeindeglieder, wie mir erzählt wurde, gegen das Projekt sind und deshalb höheren Orts sich verwandt haben.

⊙ **Rawitsch**, 7. Februar. [Stadtverordnetensitzung. Sparkasse. Kommunales.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Sanitätsrath Schneider zum Vorsitzenden und Fabrikbesitzer Linz zum Stellvertreter gewählt. Ebenso wurden die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen einstimmig wieder gewählt und es wurde beschlossen, daß an der Vorberathung der Vorlagen in die betreffenden Fachkommissionen jeder Stadtverordnete Theil zu nehmen berechtigt sein solle. Der Etat für das erste Quartal d J. wurde in Einnahme und Ausgabe auf 18,000 M. nachträglich festgestellt. — Der diesjährige Abschluß der hiesigen Sparkasse kann als ein günstiger betrachtet werden. Der Betrag der Einlagen ist im Laufe des Jahres von 139,054 M. auf 163,266 M. gestiegen. Die Bestimmungen der neuen Vormundschaftsordnung sind auf diese Steigerung ohne wesentlichen Einfluß geblieben, da die Vormünder bei größeren Beträgen des Mündelvermögens Anlagepapiere angeschafft haben. Die Sparkasse wird auch hier hauptsächlich von Dienstboten, Nätherinnen und für Kinder besser situirter Familien benutzt. Arbeiter und Handwerker machen nur ausnahmsweise Einzahlungen. Der Bestand des Reservefonds beträgt 16,335 Mark, aus demselben sind zu Schulbauten 2,100 M. verwendet. Die Sparkasse giebt 4 pCt. und nimmt von ihren Schuldnern 6 pCt. Von den Beständen der Sparkasse sind 82,459 M. in ersten städtischen Hypotheken, 42,566 M. in posener Pfandbriefen angelegt, 31,225 M. sind auf Wechsel gegen drei gute Unterschriften ausgeliehen. — Aus einer statistischen Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben von 18 deutschen Städten in der Größe von 10 — 15,000 Einwohnern entnehmen wir, daß der Ertrag der direkten Staatssteuern pro Kopf nur in Köslin noch geringer ist als hier. Dort beträgt derselbe 4,04 M., hier 4.16 M. pro Kopf. Dagegen nimmt unsere Stadt hinsichtlich der Kommunalsteuer mit 8,15 M. die siebente Stelle ein, und eine Vergleichung mit den Staatssteuern ergiebt, daß nur in Gleiwitz die Kommunalsteuer einen unbedeudenten höheren Prozentsatz der Staatssteuer enthält, als hier. Hinsichtlich des Immobiliarvermögens nimmt die hiesige Gemeinde die letzte Stelle ein, ebenso hinsichtlich der Armenkosten. Dieselben betragen hier 0,77 M pro Kopf, während z. B. Hirschberg 2,70 M. pro Kopf zahlen muß. Bei den Kosten der städtischen Beamten hat sie die 14te Stelle mit 1,94 M. pro Kopf, während z. B. in Hirschberg die Kosten 4,78 M. pro Kopf betragen. Dieselbe Stelle nimmt die hiesige Stadt auch hinsichtlich der Lehrergehälter mit einem Durchschnittseinkommen der Lehrer von 1266 M. ein. Die Lehrergehälter zeigen im Allgemeinen keine sehr erheblichen Differenzen. Das höchste Durchschnittsgehalt zahlt Rendsburg mit 1650 M., das niedrigste Prenzlau mit 1085 M., dafür kommen auch in Rendsburg auf einen Lehrer 114 und in Rendsburg nur 35 Schüler.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Zufuhr von Rohzucker** aus Rußland ist nach wie vor noch immer kolossal, daß es in Pillau bereits an Schiffen mangelt, denselben weiter, und zwar nach England, zu befördern. Gegenwärtig stehen noch über 200 Wagen, die ihrer Ausladung harren, während von Prostken täglich noch immer 50—80 Wagenladungen hier eintreffen. (K. H. Z.)

Vermischtes.

* **Oeffentlicher Gesundheitsstand**. Den „Veröffentlichungen des deutschen Gesundheitsamts“ Nr. 5, welche die Woche vom 21. bis 27. Januar umfassen, entnehmen wir Folgendes: Von 6,443,787 Bewohner deutscher Städte starben während der Berichtswoche 3205, was einer Verhältnißzahl von 25,8, auf 1000 Bewohner und 1 Jahr berechntet, entspricht. Die seit der letzten Dezemberwoche konstatirte langsame Abnahme des allgemeinen Sterblichkeitsverhältnisses dauert mithin noch stetig fort (von 27,8 in letzter Dezemberwoche auf 26,5 in der ersten, 26,4 in der zweiten, 26,2 in der dritten und 25,8 in der vierten Januarwoche). Die höchste Sterblichkeit wies unter den verschiedenen Klimakreisen die süddeutsche Hochlandsgruppe (29,8) und nächst ihr die niederrheinische (28,8) auf, die geringste die Nordseeküstengruppe und nächst ihr diejenige des sächsisch-märkischen Tieflandes (23,1). Die Zahl der gestorbenen Kinder unter 1 Jahr betrug 1096 = 34 pCt. der sämmtlichen Gestorbenen. Den stärksten Beitrag zur örtlichen Gesammtsterblichkeit lieferte das erste Lebensjahr im süddeutschen Hochlande, nämlich 45 pCt., darunter München mit 47,6 pCt. — den geringsten in der Nordseeküstengegend nämlich 30 pCt. Unter den einzelnen Todesursachen begegnet man der Sterblichkeitsabnahme sowohl bei den entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane (von 416 in der Vorwoche auf 379) und bei den Lungenschwindsüchtigen (von 493 auf 472) wie auch bei den meisten infektiösen Krankheitsformen. Nur der Unterleibstyphus forderte 77 Opfer gegen 66 in der Vorwoche, der Flecktyphus 3 gegen 2 und der Darmkatarrh (der Kinder) 97 gegen 84. Im süddeutschen Hochlande traten die Darmkatarrhe (in München 19 gegen 15 der Vorwoche), am Niederrhein die akuten Erkrankungen der Athmungsorgane, Diphterie und Scharlach, in der sächsisch-märkischen Gruppe der Unterleibstyphus mehr in den Vordergrund. Gegenüber der in den niederrheinischen Städten seit Anfang Januar beobachtenden Zunahme der allgemeinen Sterblichkeit, welche mit deren Abnahme im übrigen Deutschland kontrastirt, mag darauf hingewiesen werden, daß die dortige Witterung seit Mitte Dezember eine vergleichsweise anhaltend feuchtwarme war und sowohl die Durchschnittstemperatur wie namentlich die Minima in den Monaten Dezember und Januar sich daselbst erheblich höher stellten, als selbst in Karlsruhe (seit 15 Dezember zu Köln Frost an 5 Tagen, zu Karlsruhe an 12, zu Bremen an 20). Von Infektionskrankheiten am meisten heimgesucht waren am Niederrhein Barmen, Aachen, Duisburg und Krefeld, in Ostdeutschland Königshütte, Landsberg und Schweinitz, in Mitteldeutschland Freiberg, Hof und Halle. In Berlin war die Sterblichkeits-Verhältnißzahl eine geringe (21,9 pro 1000 Einw. und 1 Jahr, gegen 24.6 der Vorwoche), unter den Gestorbenen das 1. Lebensjahr zu 35 pCt. vertreten. Es wurden erheblich weniger Todesfälle an akuten Erkrankungen der Athmungsorgane (38 gegen 63 der Vorwoche) und eine Abnahme der Infektionskrankheiten überhaupt von 60 auf 52, dagegen eine Zunahme der Typhus-Todesfälle von 9 auf 14 verzeichnet. Vereinzelte Todesfälle an Flecktyphus wurden aus Königshütte, Stralsund und Kaiserslautern, der einzige Pocken-Todesfall aus Guben gemeldet. Selbstmorde kamen 24 vor, gegen 29 in der Vorwoche, darunter 4 in Berlin.

In den englischen Städten war die Sterblichkeit während der Berichtswoche durchgehends eine geringe. Die Pocken-Todesfälle in London nahmen wieder etwas zu, auch blieb der Krankenbestand in den Pockenhäusern ein bedeutender (830 am 27. Januar); dagegen nahmen, mit Ausnahme des noch viele Kinder wegraffenden Keuchhustens, alle anderen Infektionskrankheiten und besonders der Scharlach wesentlich ab. In Paris fiel die Zahl der Typhus-Todesfälle wieder auf 30, gegen 40 in der Vorwoche. Die Pocken-Sterblichkeit in Wien und Prag betrug 14 resp. 28, gegen 26 resp. 28 in der Vorwoche. Die schon erloschen geglaubte Pest ist laut direkten Nachrichten vom 28. Dezember leider von Neuem, und zwar in ernstlichem Grade, in der Umgegend von Bagdad ausgebrochen. Nähere Einzelheiten über die Umstände dieses Wiederausbruches, an welchem bei der jetzigen Jahreszeit die Befürchtung eines ausgedehnteren Weitergreifens der Krankheit geknüpft wird, liegen bis jetzt nicht vor. An Cholera starben zu Madras in der zweiten Dezemberwoche 88 Personen, 16 mehr als in der vorhergehenden Woche.

* **Danzig**, 5. Februar. Der Wasserstand auf der Weichsel hat in den letzten Tagen wieder eine steigende Bewegung angenommen. Bei Graudenz trat dieses Steigen schon am Freitag ein, an der Dirschauer Brücke stieg am Sonnabend das Wasser ebenfalls einige Zoll, gestern ist es dann um fernere 7 Zoll gewachsen. Gestriger Wasserstand daselbst 8 Fuß 2 Zoll. Die Eisdecke scheint allmälig wieder mürbe zu werden. Bei Graudenz sind mehrere Gefährte eingebrochen, an verschiedenen Stellen haben sich Blänken gebildet. Leider steht zu befürchten, daß das Thauwetter sehr bald eine neue Bewegung des Eises und Wasserstandes herbeiführen und auch die so hoffnungsvoll begonnenen Damm-Arbeiten an der untern Nogat nicht völlig zum Abschluß kommen lassen wird. — Die Vollendung des ersten Fangdammes bei Fischerskampe ist heut Abend daselbst festlich begangen worden. Die Deichhauptleute, welche das Werk vollbracht, wurden mit Kränzen geschmückt, sie sowohl als die Buhnenmeister und der lange Arbeiterzug überschritten sofort nach seiner Vollendung den neu hergestellten Damm in feierlicher Prozession, wonächst der Geistliche aus Zeyer eine Ansprache an die zahlreiche Versammlung hielt. Schließlich wurde durch ein kleines Fest das Gelingen der Arbeit gefeiert. — Die Eissprengungen auf der unteren Weichsel geben jetzt, da die Stopfung sehr tief in das Flußbett hinabreicht, nur langsam von Statten. (D. Z.)

* **Ein großes Unglück** in der berliner Schloßkapelle hat jüngst unserm Hofe bei der am Sarge der Prinzessin Karl stattgehabten Trauerfeierlichkeit gedroht. Kurz bevor der Sarg in die Kapelle gebracht worden — so schreibt man der „Trib.“ — ist der vierzehn Zentner schwere Kronleuchter aus sehr beträchtlicher Höhe herabgestürzt, in seinem Fall sich selbst und alles unter ihm Befindliche zertrümmernd. Wären die mit Gasäther gefüllten Lampen bereits angezundet und der Raum der Kapelle, wie dies bald darauf der Fall war, mit Personen besetzt gewesen, so wäre eine entsetzliche Katastrophe eingetreten. Der selbst noch nach seiner Zertrümmerung sehr umfang-

(Beilage.)

reiche Kronleuchter hat, um seine Transportirung zu ermöglichen, in einzelne Theile zerschnitten werden müssen. Die Untersuchung hat einen Bruch der den Kronleuchter tragenden Eisenstange konstatirt; man vermuthet, daß ein starkes Drücken und in Verbindung damit erhebliches Schwingen beim Reinigen die mittelbare Ursache des Sturzes gewesen sei.

* **Folgende sensationelle Mittheilung**, welche aus Jastrow vom 31. v. M. datirt ist, bringt die in Neustettin erscheinende Norddeutsche Presse: „Vor einigen Tagen reiste der Tischlermeister A. von Jastrow nach Deutsch-Crone, wo er zur Brautschau war, zurück. In Freudenfier kehrte er in einem Gasthause ein, in welchem sich mehrere katholische Gäste befanden und über die stattgefundene Reichstagswahl debattirten. A. mischte sich sogleich unter die Gäste und ließ seiner Rede gegen die Ultramontanen freien Lauf. Am folgenden Tage fand man ihn in der Nähe von Sägemühl todt im Chausseegraben liegen. Da der Todte eine Schnapsflasche im Arm hatte, dachte man, er habe derselben gut zugesprochen und wäre im berauschten Zustande erfroren. Als man ihn jedoch näher untersuchte, so verriethen gar bald die Stichwunden an seinem Körper, daß hier ein Mord vorliegt. Die Untersuchung ist im Gange und wird das Weitere ergeben."

* **Die hohe Sturmfluth** des 30. Januar deren bereits Erwähnung geschah, hat wie die „W. Z" berichtet, unendlich viel Schaden in Ostfriesland und Holland angerichtet und leider auch vielen Menschen das Leben gekostet. Aus Heinitzpolder bei Emden wird berichtet, daß in der Sturmnacht der 1875 hergestellte neue Deich zuerst brach, alsdann der jetzt noch in Arbeit befindliche. Es standen auf dem Anwachs ca. 40 Arbeiterbaracken, theils nahe dem Heinitzpolderdeich, theils nahe der Arbeitsstelle. Dieselben sind sämmtlich fortgerissen. Die Insassen der dem Heinitzpolder nahestehenden Käthen konnten sich retten, während die Bewohner der übrigen, von der von mehreren Seiten eindringenden Fluth überrascht, zum Theil ertranken. Die Zahl der ums Leben Gekommenen läßt sich bis jetzt noch nicht feststellen. Im heinitzpolder Spritzenhause lagen am 31. Jan. Abends bereits 29 Leichen. — Im Anschluß an die neuen preußischen Eindeichungsarbeiten ist holländischerseits ebenfalls eine kurze Strecke Deich ausgeführt, in welcher der neue Statensiel liegt. Die Fluth hat die umgebenden Deiche zertrümmert und die Wellen den Siel umfaßt. Die dort befindlichen Arbeiter sind zum größten Theil durch den Fährschiffer de Boer gerettet, das neue Sielwärterhaus, sowie die dort noch befindlichen Arbeiterbaracken sind vollständig fortgeschwemmt. Der bauleitende Ingenieur hat nur mit Mühe sein Leben retten können und Papiere 2c im Stiche lassen müssen. Der neue 1874 hergestellte Rheiderwolder Polder ist ebenfalls durchbrochen und steht vollständig voll Wasser. Ebenso hört man, daß der Uithuizener Polder durchbrochen ist. Der neue Wymeerer Abwässerungskanal wird vielleicht völlig unbrauchbar sein und der Schaden, der durch Umänderung des Bauprojekt entstehen kann, kann sich leicht auf 1 Mill. beziffern. Bei Weener ist der Deich, der die Stadt sonst genügend vor den Emsfluthen schützt, an fünf bis sechs Stellen durchbrochen und nicht allein ein großer Strich Landes unter Wasser gesetzt, sondern auch der Eisenbahndamm in einer Strecke von mehreren hundert Metern nebst der kleinen Eisenbahnbrücke über den Weener Sieltief fortgerissen worden. Die Bewohner der niedrig gelegenen Häuser mußten sich vor dem plötzlich hereindringenden Wasser auf die Böden flüchten und fanden kaum Zeit, etwas von ihrer Habe in Sicherheit zu bringen. Der Eisenbahnverkehr wird jedenfalls auf mehrere Wochen unterbrochen bleiben, indem die Arbeiten zur Wiederherstellung des Eisenbahndammes und der Brücke wohl nicht so bald zu beschaffen sein werden. Einstweilen wird daher die Post den Verkehr wieder vermitteln. — Bei Jemgum hat der Sturm die Ziegeleien arg beschädigt. Von der Schiffswerft und dem Holzlager an der Ems ist viel Holz weggetrieben. — In Bingum sitzt ein Schiff auf der Straße und hemmt den Verkehr derartig, daß kein Wagen vorbei kann. Auf den Außendeichslanden bei Neudorp ist eine mit Korn beladene Kuff festgerathen. In Leer sind die Straßen wieder wasserfrei, die Häuser leider noch nicht. Man ist eifrig bemüht, mittelst Brandspritzen, Pumpen und Eimer die Keller zu entleeren, die im Hause gerissenen Löcher zu verstopfen, Thüren einzuhängen, Fenster einzusetzen, die Ueberbleibsel des verschwemmten und zerschlagenen Hausraths zu sammeln und die Häuser vom Schmutze zu reinigen. In vielen sieht es noch schlimmer aus, als nach einer Hochfluth am Deiche. Eine ganze Reihe Häuser am Pferdemarkt kann entweder gar nicht wieder bewohnt werden, oder doch erst nach gründlicher Ausbesserung. In Leer und Leerorth zusammen sind ungefähr 260 Familien betroffen worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

—g **Hülfsbuch beim theoretischen Unterricht an Musik-Instituten, sowie für den Einzel- und Selbstunterricht** herausgegeben von Karl Hennig, Dirigent eines Musik-Instituts in Posen. (Berlin-Posen. Bote und Bock.) 2. Auflage. 80 Pf. Der Titel besagt am Besten, wozu die kleine Schrift dienen soll und läßt den Inhalt errathen. In dem Institute seines Verfassers dient es seit 3 Jahren als Grundlage, um dem Schüler das Nöthigste in einer den Lehrer entlastenden Form zu bieten, als ein Fundament, auf dem die theoretischen Anfänge nach Bedürfniß weiter ausgebaut werden können. Die neue Auflage, 3 Jahre nach Erscheinen der ersten, spricht am Besten für ihren Gebrauch, der wohl nicht nur hier am Orte selbst Platz gegriffen hat. In präciser, knapper Form wird auf 32 Seiten die musikalische Grammatik in ihren Grundzügen dargelegt und durch zahlreiche Notenbeispiele illustrirt. Die äußere Ausstattung (Hofbuchdruckerei W. Decker und Co., E. Röstel) ist splendide.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Inowrazlaw, 8. Febr. Graf Ledochowski wurde in der heutigen Gerichtsverhandlung wegen verschiedener Vergehen, als: Uebertretung der Maigesetze, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Majestätsbeleidigung 2c. zu $2^1/_2$ Jahren Gefängniß und 300 Mark event. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

(Privatdepesche der Posener Zeitung).

Berlin, 8. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung die Zeughausvorlage unverändert, in zweiter Lesung den Etat des Ministers des Innern bis zu dem Titel über das Oberverwaltungsgericht 2c. Auf eine Anfrage Berger's über die Einführung der Verwaltungsreformen in den westlichen Provinzen erklärte der Minister des Innern, der Zeitpunkt lasse sich vor Erledigung anderer wichtiger Dinge nicht vorherbestimmen. Dazu gehöre für die nächste Session die Städteordnung und das Kommunalsteuergesetz. Seiner Meinung nach müsse jedes Jahr ein Stück Reformarbeit erledigt werden, und zwar da, wo der Boden dafür am geneigtesten sei. Daß die westlichen Provinzen von der Reformgesetzgebung nicht auszuschließen, sei selbstverständlich.

Die Einbringung des Gesetzentwurfs, betr. die Theilung der Provinz Preußen, wird für morgen erwartet. Das Herrenhaus genehmigte den Gesetzentwurf über die Umzugskosten der Staatsbeamten unter Abänderung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses, über die Verschmelzung der vierten und fünften Rangklasse und unter Wiederherstellung der Regierungsvorlage in dieser Beziehung.

London, 8. Februar. Der auf den Orient bezügliche Passus der Thronrede betont die stete Absicht der Königin, Europa den Frieden zu erhalten, eine bessere Verwaltung der aufständischen Provinzen herbeizuführen ohne die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei zu verletzen. Die Pforte nahm leider nicht die von England und seinen Alliirten gemachten Vorschläge an, die Konferenz ergab aber die Existenz der allgemeinen Uebereinstimmung der europäischen Mächte, was einen materiellen Effekt auf die Türkei ausüben werde. Der Waffenstillstand zwischen der Pforte und den Fürstenthümern sei verlängert, noch nicht abgelaufen und führe hoffentlich zu einem ehrenvollen Frieden. England handele überall in vollkommener Uebereinstimmung mit den Alliirten und fahre fort mit denselben und mit den anderen fremden Mächten in freundschaftlichem Einvernehmen zu stehen.

Washington, 8. Februar. Der gestrige Beschluß der Kommission für die Präsidentenwahlfrage, wonach nur betreffs der Wahlzertifikate und Zeugnisse für die Wählbarkeit Humphreys in dem Wahlkollegium Beweißaufnahmen stattfinden sollen, ist von den Republikanern mit großer Befriedigung aufgenommen. Dieselben betrachten den Beschluß als ein Anzeichen der Entscheidung für Hayes.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1780 Unterhosen von Parchent soll im Wege der Submission sicher gestellt werden.

Zu diesem Behufe wird zum

20. Februar d. J.
Vormittags 11 Uhr

ein Termin in unserem Geschäfts-Lokale anberaumt.

Unternehmer, welche sich bei dieser Lieferung betheiligen wollen und sich über ihre Cautionsfähigkeit, event durch Vorlage ortspolizeilicher Atteste auszuweisen vermögen, haben ihre abzugebenden Offerten in Ziffern und Buchstaben versiegelt unter der Bezeichnung

Submission auf Lieferung von Unterhosen

bis zum Beginne des Termins franco einzusenden.

Offerten, welche mit einem in den Bedingungen nicht begründeten Vorbehalte abgegeben werden, bleiben ebenso unberücksichtigt wie alle nach Schluß des Termins, das heißt nach 12 Uhr Mittags eingehenden Offerten und Nachgebote.

In den Submissions-Offerten muß auch angegeben sein, daß Submittent von den in unserer Registratur ausliegenden Bedingungen Kenntniß genommen hat und dieselben für sich als rechtsverbindlich acceptirt.

Posen, den 7. Februar 1877.

Königliche Intendantur
5. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage Nachmittags 3 Uhr gelangen auf hiesigem Bahnhofe

3 noch nicht entladene Wagen Stück- und Förderkohle

von Caroline-Grube meistbietend zum Verkauf.

Posen, den 9. Februar.

Die Güter-Expedition der Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Ein **Bureaugehülfe**, welcher längere Zeit in einem Magistrats-Bureau beschäftigt war und befähigt ist, die Geschäfte des Stadtsekretärs zu führen, wird gesucht. Gehalt 60 Rm. monatlich und Aussicht auf Verbesserung.

Meldungen sind bei dem Bürgermeister **Mack** in Birnbaum anzubringen. Dienstantritt bald.

Submission.

Auf dem aus dem Stadtrath **Berger**'schen Stiftungsfond angekauften Grundstücke Bäckerstraße Nr. 13 soll ein Grenzzaun von 136 Meter Länge und 2,5 Meter Höhe errichtet, seine Ausführung aber submissionsweise vergeben werden.

Kostenanschlag und Bedingungen können im Baubureau des Rathhauses während der Dienststunden eingesehen werden.

Reflektirende wollen ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift

„Submissions-Gebot auf einen Bretterzaun"

ebendaselbst bis

Donnerstag den 15. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,

abgeben.

Nach- und Uebergebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 8. Februar 1877.

Der Magistrat.

Konkurs-Eröffnung

Königliches Kreis-Gericht
Erste Abth. zu Bromberg,
den 3. Februar 1877,
Nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Ueber das Vermögen des Hotelpächters **Adolph Lenz** in Bromberg ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den

5. August 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Albert Beckert** in Bromberg bestellt. Die Gläubiger der Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf d. 21. Februar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 38 vor dem Kommissar Kreis-Gerichtsrath **Plath** anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen sind, abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselbe zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum

12. März 1877 einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

26. März 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 7. April 1877,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Kommissar im Terminszimmer Nr. 83 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justizräthe **Geßler, Schmidt** und **Hänschke**, und die Rechtsanwälte **Joel, Kempner** und **Pottien** sämmtlich in Bromberg und der Rechtsanwalt **Thiel** in Polnisch Crone zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Posen-Niederschlesisch-Sächsischen Verband-Verkehr wird der Frachtsatz für Getreide in Wagenladungen von mindestens 5000 Kilogramm zwischen Posen, Moschin und Czempin einerseits und Görlitz andererseits auf 1,182 Mark pro 100 Kilogramm zunächst auf drei Monate, von letzterem Zeitpunkte ab unter Vorbehalt jederzeitiger Kündigung nach vorheriger sechswöchentlicher Publikation ermäßigt.

Breslau, den 1. Februar 1877.

Königliche Direktion.

Die Trakteurstelle,

verbunden mit der

Oekonomie der Offizier-Speise-Anstalt

auf dem **Fort Winiary** soll

am 1. Mai a. cr.

neu besetzt werden.

Zur Uebernahme ist eine Kaution von 900 Mark erforderlich. Qualifizirte Bewerber können die gestellten Bedingungen auf dem diesseitigen Regiments-Bureau, Pauli-Kirchstraße 3, einsehen, oder auf frankirte Gesuche und gegen Erstattung der Kopialgebühr von 2 Mark übersandt erhalten.

Posen, den 8. Februar 1877.

Das Kommando des 1. Niederschles. Infant.-Regiments Nr. 46.

Vacante Lehrerstelle.

An der katholischen Volksschule in **Huttrop** ist die 3. Klassenlehrerstelle zu besetzen.

Gehalt 1200 Mk. mit jährl. Steigung um 25 Mk. bis zu 1800 Mk., freie Dienstwohnung und als Vergütung für Reinigen 30 M. und für Heizen 75 Mk.

Bewerbungen sind baldigst an den Unterzeichneten zu richten.

Stoppenberg bei Essen a. d. Ruhr, den 1. Febr. 1877.

Der Lokal-Schul-Inspektor
Hoeren,
Bürgermeister.

Eine **Liqueurfabrik**, verbunden mit einem Detail-Geschäft (Laden), wird sofort zu **kaufen gesucht**. Adressen sub **J. P. 8649** bef. **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Hochstämmige Aepfel, Birnen u. Süßkirschen, **französisches Zwergobst**, als: Aepfel, Birnen, Kirschen, Pfirsiche und Aprikosen. **Weinreben. Strauchobst. Rosen** in allen Größen empfiehlt die Handelsgärtnerei zu **Solacz** bei **Posen**.

Wegen Auflösung

meines hiesigen Platzgeschäftes offerire alle Sorten

Bretter, Bohlen und Kanthölzer

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Julius Jaffe,
Graben Nr. 14.

15,000 Mark

werden auf ein städtisches Grundstück zur ersten Hypothek gesucht; näheres zu erfahren in der Expedition d. Pos. Ztg.

Nutz- und Stangenholzverkauf.

Aus den diesjährigen Einschlägen sollen öffentlich verkauft werden:

Montag, d. 26. d. Mts., von früh 9 Uhr an, im Gesche'schen Gasthofe zu Neu-Cunersdorf.

1) Forstverwaltung **Döbbernitz**,

Distrikt Friedensburg, Abth. 12, 15, 16, 17 und Festung, Abth. 3, zusammen 7215 Stück kief. Hopfenstangen I. Klasse und 9240 Stück desgl. II. Klasse.

2) Forstverwaltung **Neu-Cunersdorf**:

Jagen 1, 4 (Haidchen) 37, 40, 58, 63, 80, 81, 82, 94, 96 und 196, 10 Stück eich. Nutzenden mit 3,26 Fm., 3 Stück buch. Nutzenden mit 2,19 Fm. 75 Rm. eich. Böttcherholz, $12^1/_2$ Rm. eichene Rollen, 4 Rm. kief. Spließholz, 7061 Stück kief. Hopfenstangen I. Klasse und 5750 Stück desgl. II. Klasse.

3) Forstverwaltung **Neustall**:

Jagen 2, 12, 25, 26, 28, 33, 34, 35, Bezirk Beutnitz, Abth. 21, 28, Glembach Abth. 2 und 7, zusammen 13085 Stück kief. Hopfenstangen I. Klasse und 10980 Stück desgl. II. Klasse.

Das Holz der Forstverwaltung Döbbernitz liegt eine Stunde von den Stationen Kuttel und Groß-Gandern der Cüstrin-Glogauer Bahn und ebensoweit von Sternberg der Märkisch-Posener Bahn; dasjenige der Forstverwaltung Neu-Cunersdorf $^1/_2$—$1^1/_2$ Stunden von der Station Neu-Cunersdorf der Märk.-Posener Bahn und dasjenige der Forstverwaltung Neustall $^1/_2$—1 Stunde von der Station Beutnitz der Cüstrin-Glogauer Bahn entfernt.

Kaufliebhaber werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht und die Hölzer zu jeder Zeit von den betreffenden Forstbeamten vorgezeigt werden.

Beutnitz, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., den 5. Februar 1877.

Fürstlich Hohenzollernsches Rentamt

Das zur Grafschaft **Przygodzice** gehörige Krugetablissement in **Dembnica** mit circa 3 Hektare Garten u. Gartenwiese und 2,64 Hektare Acker soll im Wege des öffentlichen Meistgebots vom 1. Mai 1877 ab auf sechs Jahre am

Dienstag, d 20. Febr. c., Vormittags 10 Uhr,

im Rent-Amts-Bureau hier verpachtet werden, in welchem auch die Bedingungen von kautionsfähigen Pachtbewerbern vor und im Termine einzusehen sind.

Przygodzice, den 5. Februar 1877.

Fürstlich Radziwill'sches Rent-Amt.

Auf Grund des § 26 des Gen.-Gesetzes vom 4. Juli 1868 veröffentlichen hiermit unsere

Bilance

nach dem Abschlusse vom **31. Dezember 1876.**

Activa.	M. Pf.	Passiva.	M. Pf.
Kassenbestand	4413,29	Aufgenommene Darlehne gegen aus unserem Portefeuille weiter diskontirte Wechsel . . .	9298
Ausstehende Forderungen	101307,65	Depositen von Privaten	56391,15
Utensilien	282,20	Zinsen für Depositen pro 1876	2946,24
		Einlagen der Mitglieder	31201,71
		Auszuzahlende Dividenden-Antheile	2240,84
		Reservefond	1723,31
		Anticipando-Zinsen pro 1877	887,99
		Verwaltungskosten . .	1313,90
	106003,14		106003,14

Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1876 .	73
Im Jahre 1876 sind neu hinzugekommen	7
	80
Von diesen sind ausgeschieden	6
Es gehören also zum Verein	74

Grätz, den 6. Februar 1877.

Grätzer Diskonto-Gesellschaft.
Eingetragene Genossenschaft.
A. Herzfeld. V. Greiffenberg. R. Otto.

Baum- und Gehölz-Schulen,
Zirlau bei Freiburg i. Schles.



offerirt franco Freiburg zur Frühjahrpflanzung **300 Schock starke, geschulte. Straßen-, Allee- und Promenaden-Bäume**, als: Ahorn, Eichen, Eschen, Linden, Kastanien, Ebereschen und Kugelakazien, von 2½ bis 4 Meter Höhe und 2 bis 5 Cm. Stärke. **5000 Schock Forstpflanzen,** als: Ahorn, Eichen, Eschen, Akazien, casp. Weide ꝛc. so wie **Obst-** und **andere Bäume,** ferner: **Gehölzer, Rosen** zu Garten- u. Park-Anlagen; **Hecken-Sträucher,** als: Crataegus, Weiß- oder Hainbuche, Akazien, Ligustrum ꝛc. jedes Quantum.

Auch habe ich mich mit einem tüchtigen, praktischen Landschaftsgärtner in Verbindung gesetzt, wodurch es mir möglich wird, große, sowie kleine Garten-Anlagen gut und billig auszuführen, ebenso auch Gartenpläne und Kostenanschläge anzufertigen.

Cataloge auf Verlangen franco.

J. Lindner, Baumschulenbesitzer.

Schnell-Zünder.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir

Herrn Simon Heimann in Posen

den alleinigen Verkauf unserer Schnell-Zünder für Stadt und Provinz Posen übertragen haben.

Unsere bereits eingeführten und bewährten Schnell-Zünder sind der praktische und billigste Ersatz für Holz, Kien, Petroleum ꝛc. Vier von der Tafel abgebrochene Felder, **welche zusammen 1 Pfennig kosten, genügen zum schnellen und sichern Feueranmachen, zum Entzünden von Kohle ohne Holz,** der Preis des Packets, welches 4 Tafeln à 20 Felder, also 80 Felder enthält, ist 20 Pfennige. **Guben,** im Februar 1877.

Brosig & Schmidt.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce habe ich den Verkauf der Schnell-Zünder für die Stadt Posen

Herrn **Adolph Asch** hier, **Markt 82** übertragen.

Wegen Errichtung von Verkaufsstellen in den größern Städten der Provinz bitte ich, sich direkt an mich zu wenden und bewillige ich einen angemessenen Rabatt.

Simon Heimann, Breite Str. 15.

Die Cementwaaren-Fabrik von
R. Uebrick in Thorn
empfiehlt:
Pferdekrippen,
Viehkrippen,
Schweinekrippen, 2' lg., 3' lg., 4½' lg., 6' lg.,
Rinnen,
Röhren, 10", 12", 18" weit,
Gossensteine,
Trottoirfliesen,
Treppenstufen,
Mosaikfliesen in verschiedenen Mustern,
Sockelsteine für Gitter und Grabkreuze.

Die Waaren werden nach jedem Bahnhof versendet. Nicht vorräthige Gegenstände werden 6 Wochen nach Aufgabe abgeliefert. Musterzeichnungen und Preiscourante werden auf Wunsch übersandt.

Die Ziegelei zu **Emchen** verkauft

Drainröhren,

vorzügliches Fabrikat, franco Bahnstation Falkstädt der Posen-Creuzburger Bahn und zwar das Tausend

1½"	zu 20,50	M.
2"	„ 24,50	„
3"	„ 45,00	„
4"	„ 60,00	„
5"	„ 75,00	„

Anfragen an die Dominial-Kasse.

Lotterie { Anth 3. Cl. ⅛ 22 M. 1/16 11. Basch, Berlin, Molkenm. 14

Wichtig für Industrielle, Gewerbetreibende, Kaufleute etc.

Berliner Adressbuch 1877.

Dauerhaft in Halbfranz gebunden. Preis **12 M. 50 Pf.**

Dasselbe enthält außer dem alphabetischen Verzeichniß der Einwohner Berlins mit Angabe ihres Standes und ihrer Wohnungen und dem Verzeichniß sämmtlicher Häuser mit deren Eigenthümern und Miethern

ein Verzeichniß der Einwohner Berlins nach ihren Beschäftigungen und Gewerben, sowie spezielle Angaben über das Königl. Haus, die Deutschen Reichs-, die Preußischen Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden, Kirchen und Schulen, Anstalten, Gesellschaften und Vereine.

Die **kaufmännischen Firmen,** welche durch eine besondere Type hervorgehoben sind, bilden ein **vollständiges Verzeichniß sämmtlicher in das Handelsregister eingetragenen Firmen.** Das Adreßbuch kann daher zugleich als **Handelsregister** dienen.

Bestellungen wolle man **direkt an die Unterzeichnete** richten und erfolgt auf Franco-Einsendung des Betrages von 12 Mark 50 Pf. **umgehend** die frankirte Uebersendung des Buches.

Expedition der Berliner Bürger-Zeitung,
Berlin, SW., Schützenstraße 68.

---

2 Omnibusse, fast neu, zum ein- und zweispännig Fahren, 10—12 Personen fassend, sind preismäßig zu verk **Breslau.** Rosenstr 2. beim **Fuhrwerksbesitzer.**

---

9 Stück Mastvieh
Ia Qualität verkauft **Podgaj** (Mogilno) Bahnstation

---

5 tragende Kalben und **6 fette Schweine** verkauft

Gensmer,
Neuhof bei Kriewen.

Kiefernpflanzen.

Eine halbe Million einjährige Kiefern-Pflanzen zum Preise von 11 Pfennig n loco Stęszewo incl. Aushebekosten und excl. Emballage pro 100 Stück hat die Forstverwaltung zu Stęszewo abzugeben

---

Kiefersamen
gut keimfähig empfiehlt billigst
H. Hantke,
Darrbesitzer.
Schneidemühl a. d. Ostbahn,
Breite Str. 5.

Das **Dom. Murzynowo borowe** bei Neustadt a. W. hat gegen **1500 Centner recht schönes Heu** zu verkaufen.

Dominium Lenartowice
bei Station Pleschen verkauft
200 Stück
junge, edle, wollreiche
Mutterschafe.

Das am Alten Markt sub Nr. 15 belegene **Grundstück** ist sofort zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei **W. Jeschke** hier, Wilhelmsstr. Nr. 18, III Treppen rechts.

Herrn **J. Kuhnke** ist für

Posen der Alleinverkauf meines durch seine Güte überall anerkannten Bieres, welches **für die Provinz Posen nur durch das General-Depot des Herrn Reinhold Zschiesche in Bromberg zu beziehen ist,** übertragen.

Culmbach i. Baiern,
den 6. Februar 1877.
Simon Hering,
Exportbrauerei.

Lebende
Hechte, Bleie und Schleie
empfiehlt
S. Samter jun.

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Pensionat für junge Mädchen in **Weimar.** Beginn des neuen Cursus den 9. April. Prospekte gratis.
Minna Schellhorn. [H. 599 a.]

Gr. Gerberstr. 23. ist ein Eckladen per 1. April zu verm. Näh. Büttelstr. 11 beim Wirth.

Kumys nur Kumys.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll Versuch mit **Liebig's Kumys-Extrakt** (keine Medizin). Derselbe heilt: Hals- u. Lungenschwindsucht (Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten m. Auswurf), Bleichsucht, Hysterie, Hypochondrie, Asthma, Rückenmarksdarre, Abzehrung, Nerven- u. allgem. Körperschwäche Kisten von 5 Flacons an a 1½ Mk excl. Verpack. versendet mit Gebrauchsanw. Hartung's Kumy's-Anst Berlin. Verläng. Genthinerstr. 7. Broschüren ärztl. Autoritäten über Kumys-Kur gratis.

Geschlechtskrankheiten

Syphilis und deren Folgen, **Haut- u. Frauenkrankh., Schwächezustände: Pollut., Impotenz,** auch die veraltetsten Fälle, heile ich brieflich mit sicherm Erfolg. Die Kur ist ohne Berufsstörung und nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. **Dr. med. Zilz, Berlin, Prinzenstraße 62.**

Elegante Wohnung
von 4 selten großen Zimmern u. allem Zubeh. I. Stock für 260 Thlr. sofort od. v. 1. April c. ab Graben Nr. 22 zu vermiethen.

Wallischei 3
ist vom 1. April eine aus 3 Zimmern und Küche best. Wohnung im 3. Stock zu verm.

Nr. 69 in der Wilhelmstr zu Gnesen
ist ein geräumiger **Laden** nebst Ausschank-Konsens, 2 angrenzenden Wohnzimmern und Küche, sowie ein Pferdestall zu 6 Pferden, 1 Getränkkeller, 1 Kellerstube nebst ausreichendem Hofraum vom 1. Mai 1877 zu vermiethen.

A. Spritz,
Gnesen.

Gr. Ritterstr. 7 Parterre ein großes Zimmer sofort zu vermiethen, zu erfragen Eingang 6.

Schulstr. 12 zwei Wohn. m. Wasserl. im 2. u. 3. St. a 100 u. 65 Thlr. z. verm.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern und einem Saal, mit Gas- und Wasserleitung, mit oder ohne Stallung ist Friedrichsstr. 14 sofort oder vom 1. April ab zu vermiethen.

Friedrichsstr. 15
ist eine Parterre-Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör event. zu einem Geschäftslokal geeignet vom 1. April ab zu vermiethen.

Für ein Damen-Confections-Geschäft wird eine tüchtige Zuschneiderin gesucht. Offerten werden unter **J. C. 100** postlagernd erbeten.

Agenten-Gesuch.

Für unsere **Stearin-, Wachs- und Paraffinwaaren-Fabrik** suchen wir in **allen größeren Städten** Deutschlands tüchtige Vertreter mit guten Referenzen.

Zerbster Stearinkerzen-Fabrik von **Gebr. Puppe & Comp.**

Die Stellung des
Rechnungsführers
bei Dom. **Dzialyn** bei Gnesen ist besetzt! Dies den qu. Herren Bewerbern zur Nachricht.

Zum sofortigen Antritt findet für mein Kolonial-, Wein- und Cigarren-Geschäft ein gewandter

Commis,

der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, dauernd Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

E. Zemiersky.
Gnesen

Ein unverh. **Gärtner** in gesetzten Jahren, mit den besten Attesten vers., sucht anderweitiges Placement. Näh. St Martin- und Mühlenstr.-Ecke im Cigarren-Laden.

Ein junger, verheiratheter Mann,
in der Holzbranche vielseitig vertraut, versteht auch den Betrieb der Dampfsäge-Mühlen, sucht baldigst Stellung. Auf dies bezügliche Offerten werden erbeten unter H. 2275 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Einen Lehrling
sucht die Lederhandlung von
Bernhard Leiser,
Thorn.

Eine Vertretung für eine leistungsfähige Mühle wird für **Leipzig** resp. für ganz **Sachsen** zu übernehmen gesucht; auf Wunsch de credore übernommen werden Adressen sub **K. K. 316** befördert **Rudolf Mosse, Berlin C., Königstr. 50.**

Im Polizeifach eingeübter Geh. findet im Distriktsbüreau nach Uebereinkommen Stellung. Off. werden erbeten **R. S.** in der Exped. d Bl in **Posen.**

Eine geübte Maschinennähterin findet sofort Beschäft. bei **Ch. Minde,** Neuestraße Nr. 6, 3 Treppen.

Einen Lehrling
sucht zu Ostern
Lissa. die Conditorei
A. Haendschke.

Ein junger Mann, 3 Jahr beim Fach sucht als Inspektor oder als 2. Inspektor auf einem größeren Gut v 1. April Stellung. Gef. Offerten gefälligst sub. R W. Klecko erbeten.

Ein junger Landwirth, 3 Jahr b. Fach, sucht zu seiner weiteren Ausbildung v. 1. April c. Stelle a. Eleve. Gef. Offerten sub. J. K. Klecko erbeten.

Ein junger Mann,
Materialist und gelernter Destillateur, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. April Stellung.
Gef. Offerten sub **G. P.** postlagernd **Inowraclaw** erbeten.

Zur gefl. Nachricht den resp. Bewerbern, daß die Beamten- und Wirthin-Stellung besetzt ist.

Dom. Gonzawy.
R. Briese.

Das Dominium **Lęzec** sucht sofort oder zum 1. April einen unverheiratheten

Gärtner.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Ein Buchhalter,
welcher die Hofgeschäfte zu besorgen hat und der doppelten landwirthschaftlichen Buchführung mächtig sein muß, wird zum 1. April d. J. bei 500 R.-M. Gehalt gesucht.

Amt Großdorf
p. Birnbaum.

Offene Stadt-Sekretairstelle.

Die hiesige, mit 750 Mark Gehalt dotirte Stadt-Sekretairstelle ist sofort zu besetzen. Bewerber, welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein müssen, wollen sich bei dem unterzeichneten Magistrate unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis zum 15. d. M. melden.

Koschmin, d. 5. Febr. 1877.
Der Magistrat.
Flosky.

Ein **Lehr ling** kann sich melden Töpfermeister **J. Masadynski.** Wallischei 74.

Ein Schweizer (Käser) wird gesuch für Milchabnahme von 100 Kühen Näheres in Reszkowo b. Schokken, Provinz Posen.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Wanda Schirdlack,
Rudolf Höne.
Lindenstadt b. Birnbaum, 5. Feb. 1877.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Nanny** mit dem Herrn **Isidor Kalischer** aus Hamburg beehren wir uns allen Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst mitzutheilen.
Posen, den 8. Februar 1877.
H. Lipschitz und Frau.

Nanny Lipschitz,
Isidor Kalischer,
Verlobte.
Posen. Hamburg.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut
Posen, den 8. Februar 1877.
Otto Grabley und Frau.

Montag Abend 10 Uhr verschied nach langem Leiden mein innigst geliebter Gatte, der Baumeister **Ewald Grienz.**
Diese Anzeige widmet allen Freunden und Bekannten
Die tiefbetrübte Wittwe.
Berlin, 6. Februar 1877.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Gauer mit Gutsbesitzer Rud. Pachnio auf Schippern in Wartenburg. Verw. Frau Marie Braune, geb Herki mit Hauptmann von Glinsky in Breslau und Goslar. Frl. Selma Zeuert mit Kaufmann F. A. Oldendorff in Berlin.

Verehelicht: Premier-Lieutenant Benno von Lautz mit Frl. Anna Freiin Knigge in Beyenrode. Pastor Elias Zinzow mit Frl. Elisabeth Ebers in Klein-Rischow bei Pyritz. Herr Ad. Krämer mit Fräulein Hedwig Isaac in Berlin.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Lieutenant und Rittergutsbesitzer Bönisch in Leschnitz O.-S. Ferdinand Jacoby in Berlin. Max Braun in Berlin. — Eine Tochter: Pastor Fiensch in Wolfsburg. Kreisrichter Dr. Peters in Schwedt a. O. Prem.-Lieutenant Freiherr von Grotthuß in Berlin. Oberst v. Hänisch in Koblenz. Stabsarzt Dr. Lühe in Plön. Louis Guttmann in Berlin. Th. Poggendorf in Charlottenburg.

Heute:
Erbsen mit Sauerkohl und Pökelfleisch,
Eisbein,
Zander mit Butter
empfiehlt **Th. Weber,**
Breslauerstr. Nr. 18.

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Heute Auftreten der **Tänzerin und Chansonett-Sängerin Frl. Lucretia Kolajwitz,** sowie Auftreten des fest engagirten Personals.

Restaurant Tunnel.
Heute und die folgenden Tage
Streichconcert
und **Auftreten der Wiener Singspiel- und Theatertroupe Jean Pawlowitz.**
sowie erstes Auftreten der Soubrette **Fräul. Loser** aus **Warschau.**
Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.
Alles Nähere die Anschlagezettel.

Pinne, den 7. Februar 1877.

Die Feier des **Stiftungsfestes**
hiesigen Landwehr-Vereins findet nächsten **Sonntag den 11. d. Mts.** Abends 6 Uhr im Vereinslokale statt.

Der Vorstand.

Berg-Halle.
Heute und folgende Tage große **Konzerte** ausgeführt von der Böhmischen Damen-Kapelle.
Bergstr. 14. T Zieliński.

Volksgarten-Theater.
Freitag:
R. Cuny's
Wandelbild-Soirée.
Letzte Vorstellung.
Sonntag:
Komik — Chansonette Gymnastik etc.

Interims-Theater,
Freitag, den 9. Februar: Vorletztes Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld** vom Hoftheater in Weimar. **Nathan der Weise.** Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von Gotth. Ephr. Lessing. — Nathan, ein reicher Jude — Herr Otto Lehfeld als Gast.
Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u Co. (E. Röstel) in Posen.